

7. Sekundärliteratur

Die Geschichte der Halleschen Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen. Eine Denkschrift aus Anlaß des 200jährigen ...

Bierbach, Arthur

Halle (Saale), 1908

Die Jahre von 1768-1828.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die Jahre von 1768—1828.

Der wesentliche Unterschied in der Darstellung der Geschichte der Halleschen Zeitung in dem Zeitraum von 1768 bis 1828 zu dem vorhergehenden Teil liegt darin, daß von den in diesem Zeitraum erschienenen Zeitungen verhältnismäßig nur sehr wenig Exemplare erhalten sind, oder wenigstens dem Verfasser zugänglich waren. Die Jahrgänge bis 1780 einschließlich sind noch vollständig, von da ab bis zum Schluß dieses Zeitabschnittes sind aber nur vereinzelt Nummern vorhanden. Deswegen ist es natürlich außerordentlich schwer, ein genügend klares Bild von dem Geist der Zeitung zu geben. Anstatt der besten Quelle, die doch die Zeitung selbst sein würde, ist man hier auf sekundäre Quellen angewiesen, die ja im allgemeinen über den äußeren Fortgang genügenden Aufschluß geben, ohne die Zeitung aber im entferntesten ersetzen zu können, zum Teil widersprechen sich sogar einige Angaben. Im folgenden muß ich mich hauptsächlich auf Hugo Hirts kurze Darstellung: „Zur Geschichte der Königlich privilegierten Zeitungen in Halle“ (unter Benutzung des Czolbaczky'schen Nachlasses ausgearbeitet) stützen.¹⁾ Er sagt unter anderem:

Schon im Jahre 1768 tritt der derzeitige Direktor Dr. Gotthilf August Francke voreilig dieses Privilegium wegen des dabei bishero gehaltenen vielen Schadens an den

¹⁾ Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen (vom Thüringisch-Sächsischen Verein zur Erforschung etc.) 395 ff., Halle 1883.

Königlichen Kriegsrat und Postmeister Bertram und dessen Erben auf ewige Zeiten ab, ohne indes die landesherrliche Bestätigung zu dieser Cession einzuholen. „Der Druck und Debit der Zeitungen“, heißt es wörtlich in dieser Urkunde, „ist von dem Kriegsrat Bertram und dessen Erben, auf beschehenen Antrag unter der Kondition übernommen worden, daß sich das Waisenhaus des Privilegii gänzlich begeben und nie davon weder kurz oder lang einigen Gebrauch wieder machen zu können in Originali extradieren und reservieren solle, niemalen einigen Zeitungsdebit wieder vorzunehmen“, und zugleich folgt eine ausdrückliche Verzichtleistung des Direktors für sich und seine Nachfolger im Namen des Waisenhauses auf das Privilegium, dessen schriftliche Ausfertigung dem neuen Inhaber ausgehändigt wird. Dieser Vertrag wurde, wie wir von Eckstein¹⁾ erfahren, am 22. Februar 1768 geschlossen.

Aus den Hallischen Zeitungen erfahren wir zunächst nichts über diesen Vertrag. Sie war genau in der alten Form in das Jahr 1768 übergetreten und behielt sie mit Sicherheit bis zum Ende des Jahres 1780 bei. Erst in der letzten Nummer²⁾ des ersten Quartals am 31. März 1768 wird den Lesern in folgender Form von der Veränderung Kenntnis gegeben: „Da den 2ten April *a. c.* diese Zeitungen bey dem hiesigen königlichen wohlloblichen Postamte, und nicht mehr bey der *Expedition* des Waisenhauses, ausgegeben werden; als werden die resp. Herren Interessenten sich beliebigst darnach richten, indem diese erwähnte Zeitung um eben den Preiß bey dem königlichen Postcomtoir wird verabfolgt werden. Halle den 29sten Martii 1768. Königlich Preußisches Grenz-postamt. Bertram.“ Damit war die Veränderung im Verlage eingetreten, ob sie auch eine Änderung der Redaktion nach sich zog, ist nicht festzustellen; doch ist anzunehmen, daß Bertram

1) Eckstein, 46.

2) 1768: Nr. 52. März 31.

die Redaktion wenigstens zunächst in den gleichen Händen ließ. Auch bleibt ja die Arbeitsweise, so weit dies aus der Zeitung zu ersehen ist, dieselbe.

In demselben Jahre wüteten an vielen Stellen des preußischen Reiches die Pocken. Zu ihrer Bekämpfung erlies natürlich auch, wie man heute sagen würde, die Medizinalabteilung des Ministeriums Verhaltungsmaßregeln. So finden wir auch in der Hallischen Zeitung auf fünf Nummern des Oktober verteilt¹⁾ eine „Mitteilung vom Obercollegio Medico in Berlin, wie bei graßierenden Pocken, wo keine Ärzte zu erlangen, sich zu verhalten haben.“ Die Redaktion fährt fort, „so gemeinnützig diese Vorschrift ist, so groß ist unsere Pflicht sie nach und nach auch in diesen Blättern bekannt zu machen.“ Hieraus erhellt deutlich, wie lebhaft das Verständnis für das gemeine Wohl in der Zeitung war. Auch für die Sorgen der Landbevölkerung war das gleiche Interesse hinsichtlich landwirtschaftlicher Schäden, Viehseuchen usw. vorhanden. So liest man unter der Überschrift Ökonomische Nachrichten allerhand Mittel gegen Viehkrankheiten, Mäuseplagen und ähnliches. Mit dem Bezahlen der Zeitungsgelder müssen die Leser sich damals nicht allzusehr beeilt haben, denn es finden sich beim Quartalswechsel mit großer Regelmäßigkeit die Mahnungen zur Zahlung der rückständigen Gelder an das „Königliche Grenz-postamt, Adreß-Intelligenz- und Zeitungs-comtoir“, wie der schöne Titel lautet. Dem Verständnis der Leser kam die Redaktion nach wie vor gern entgegen, indem sie als Fußnoten immer ihre geographischen, juristischen und historischen Erläuterungen brachte, z. B. gelegentlich eines Conclaves eine längere Auseinandersetzung über die Entwicklung der Papstwahl. Wegen der Verwickelungen auf dem Balkan und der Schwierigkeiten in Polen hatte eine Annäherung zwischen Österreich und Preußen stattgefunden. Die damals für alle Welt so bedeutungsvollen Monarchen-

¹⁾ 1768: Nr. 159. Oktober S. ff.

begegnungen in Neiße (1769) und in Mährisch-Neustadt (1770) wurden von der Zeitung aufmerksam verfolgt, auch der verschiedenen Paraden und Festlichkeiten gedacht, dagegen von den Verhandlungen auch nicht ein Wort gesprochen. Der Stoffandrang von täglichen Neuigkeiten war manchmal so groß, daß auch die Beilagen, die aber immerhin doch nur vereinzelt vorkommen, mit ihnen gefüllt wurden. Als sich die Ereignisse im Kriege zwischen Rußland und der Pforte zuspitzten, kam die Redaktion dem Interesse der Leser dadurch entgegen, daß sie die Donnerstagsnummer schon am Mittwoch erscheinen ließ.¹⁾ Die Geburt des ersten Prinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm III., in der Familie des preußischen Thronfolgers am 3. August 1770 wird mit patriotischer Freude begrüßt und auch durch ein Gedicht gefeiert.²⁾ Während sich die Inserate in der bisherigen Weise halten, erfährt der unterhaltende Teil eine interessante Erweiterung, indem öfter *Anekdoten* erzählt und *Sinngedichte* abgedruckt werden. Dem schnellen Orientierungsbedürfnis der Leser wurde dadurch entgegengekommen, daß in dem „Auszug aus den neuesten Nachrichten“ das hauptsächlich Wissenswerte zusammengestellt wurde. Wie sehr die Zeitung ein richtiges Kind ihrer Zeit war, geht aus einer kurzen Bemerkung hervor, die an die Erzählung von dem Kinderreichtum eines Mannes geknüpft wird. Die Redaktion sagt hierbei, ein solcher kinderreicher Mann ist für das Gemeinwesen von großem Nutzen, sonderlich zum Anbau und Bevölkerung von Kolonien. Dieser Zug faustischer Betätigung, die ausgedehnten inneren Kolonisationsarbeiten, waren ja damals unter dem alten Fritz in Preußen auf ihrem Höhepunkt. Das Jahr 1772 brachte die Vergrößerung des preußischen Staates durch die Erwerbungen aus der ersten Teilung Polens. In einer längeren Reihe von Nummern³⁾ bringt die Zeitung

1) 1770: Nr. 113. Juli 21.

2) 1770: Nr. 123. August 7.

3) 1772: Nr. 152. September 26. ff.

Artikel über die Besetzung und nachher die Besitznahme der zu Preußen geschlagenen Teile. Auch die hierher gehörigen Manifeste Friedrichs und Maria Theresias werden abgedruckt. Bei Gelegenheit versuchte sich die Redaktion auch in feuilletonistischer Arbeit, so bringt sie im gleichen Jahr Ende September eine längere Betrachtung¹⁾ über die Ernte. Das Jahr 1773 war für ganz Europa von besonderer Bedeutung durch die Aufhebung des Jesuitenordens durch Clemens XIV. Von der Mitte des Septembers ab wiederholen sich nun beständig Nachrichten aus Rom. Das „Suppressionsbreve der bisher genannten Gesellschaft Jesu“ wird vollständig gebracht. Das Interesse für diese Frage war im protestantischen Halle besonders stark. Neben diesen Nachrichten, die doch hauptsächlich den männlichen Lesern dienten, wurden aber auch die Leserinnen bedacht, wenn z. B. über die Wirkungen eines sehr gerühmten Schminkwassers und andere Schönheitsmittel gesprochen wird oder ein anderes Mal über Haartracht und Kopfputz der Frauen.

Der Winter von 1775 zu 76 war in unserer Gegend sehr kalt. Ein Freund der Zeitung aus Wettin hatte nun seine Temperaturbeobachtungen in diesem Winter mit Kältemessungen aus anderen Jahren verglichen und die interessante Zusammenstellung der Zeitung mitgeteilt. Diese hatte von der Zuschrift gern Gebrauch gemacht, sie bedankt sich am Schluß des Artikels²⁾ für diese freiwillige Mitarbeit und bittet gleichzeitig, sie auch von anderen Orten in derselben Weise zu unterstützen. Sind weiter heutzutage vergleichende statistische Angaben über die Machtverhältnisse der einzelnen Staaten mehr als häufig in den Zeitungen zu finden, so war in der damaligen Zeit bei der großen Seltenheit derartiger Mitteilungen die Gelegenheit, einen solchen Vergleich anzustellen, für die Zeitungen sehr willkommen. In derselben Januar-

¹⁾ 1772: Nr. 154. September 29.

²⁾ 1776: Nr. 14. Januar 25.

nummer¹⁾ von 1776 steht ein solcher Vergleich der „gegenwärtigen Kriegsmächte Europas“. Die Zahl der Truppen der einzelnen Staaten wird angegeben, es wird ein Überschlag der Kosten der verschiedenen Heere aufgestellt und schließlich an der Hand der Bevölkerungszahlen nachgewiesen, daß immer die 75. männliche Person ein Soldat ist. Interessant für die Bestrebungen der Zeit ist auch ein Neujahrsgedicht an Deutschland, in dem der Dichter die Deutschen auffordert, gegen den Gebrauch französischer Ausdrücke in der deutschen Schriftsprache vorzugehen, die Redaktion hatte es aus Dresdener Nachrichten übernommen.²⁾

In Deutschland hatten sich die Verhältnisse wegen der bayrischen Thronfolge und der Machenschaften Kaiser Josephs so zugespitzt, daß Preußen und Österreich wieder zu den Waffen griffen. Im Anfang waren mancherlei Berichte über die Kriegsrüstungen in Böhmen und in Schlesien eingelaufen, bis dann im Juli 1778 der Einmarsch in Böhmen gemeldet³⁾ werden konnte. Der Krieg selber lief ohne ernste Zusammenstöße ab. Aus den Berichten der Zeitung könnte man schließen, daß offiziöse Meldungen zur Weiterverbreitung vom Kriegsschauplatz nach der Heimat abgeschickt wurden. Denn die Nachrichten der Halleschen Zeitung teilen sich fast durchweg in zwei Teile mit den wiederkehrenden Überschriften „Tagebuch“ von der Armee des Prinzen Heinrich und „*Journal*“ von der Königlichen Armee.

Ein eigenartiger Zufall war es, daß gerade in diesem Jahre so sehr viel über den geistreichen Voltaire — kurz vor seinem Tode — zu melden war, während die Zeitung doch lange Zeit überhaupt nichts mehr von ihm zu erzählen hatte. Es wird dies natürlich durch die großen Triumphe zu erklären sein, die Voltaire während seines Aufenthaltes in Paris wenige

¹⁾ 1776: Nr. 14. Januar 25.

²⁾ 1777: Nr. 34. März 1.

³⁾ 1778: Nr. 109. Juli 14.

Monate vor seinem Tode feierte. Aber das frühere enge Verhältnis Friedrichs II. zu Frankreichs größtem Vertreter der Aufklärung mochte das Interesse für Voltaire auch in Preußen immer noch wach erhalten haben, vielleicht hat auch die angebliche Rückkehr des Freigeistes in den Schoß der Kirche das ihre dazu getan, um Nachrichten über ihn willkommen erscheinen zu lassen. In nicht weniger als 11 Nummern wird über Voltaires Aufenthalt in Paris und dann über seinen Tod¹⁾ gesprochen. Die Zeitung erzählt von der Aufführung seines letzten Trauerspiels, der Irene, spricht dabei auch über den Wert des Stückes und über seinen Triumph.²⁾ Daß ihm schließlich die katholische Geistlichkeit das christliche Begräbnis doch versagte, war ja schon an und für sich sehr interessant. Auch J. J. Rousseaus Tod, der im gleichen Jahre starb, wird gemeldet. An diesen Nachrichten, weiter an der Mitteilung von des Schauspielers Eckhoff Tode³⁾ oder z. B. an der Redaktionsbemerkung bei der Nachricht⁴⁾ von dem Selbstmord eines jungen Mannes in Augsburg, „es hätte sich ein neuer Werther hervorgetan“, kann man sehen, daß die Zeitung den Ereignissen auf literarischem Gebiete genug Aufmerksamkeit zuwendete.

Im folgenden Jahre war der bayrische Erbfolgekrieg schon wieder zu Ende, sodaß die Zeitung nur noch den Friedenstraktat von Teschen abdrucken kann. Das wichtigste Ereignis, mit dessen Mitteilung⁵⁾ der Jahrgang 1780 abgeschlossen wird, ist der Tod Maria Theresias. Die große Trauerfeier in Wien wird natürlich ausführlich geschildert, sowie auch in der schon früher üblichen Weise der Kaiserin ein Nekrolog gewidmet.

1) 1778: Nr. 93. Juni 16.

2) 1778: Nr. 57. April 11.

3) 1778: Nr. 101. Juni 30.

4) 1778: Nr. 110. Juli 16.

5) 1780: Nr. 193. Dezember 7.

Aus den letzten Jahren könnte man vielleicht ein Schwinden des Interesses der Redaktion und des Verlages an ihrer Zeitung erkennen, doch ist es ja allerdings möglich, daß die Gründe für das Fortfallen mancher früherer Einrichtungen auch anderer Natur sind. Früher waren, wie seiner Zeit erwähnt worden ist, alle möglichen besonderen Abteilungen eingerichtet, um die Übersicht über Zusammengehöriges zu erleichtern. Diese Rubriken, wir erwähnen nur nochmals Gelehrte Nachrichten, Naturgeschichte usw., sind jetzt fast völlig in Wegfall gekommen, nur selten finden sich noch die Genealogischen Nachrichten. Selbst die an Zahl doch immerhin wenigen Inserate sind fast ganz fortgefallen. Auch die früheren Mahnungen zur Bezahlung der rückständigen Zeitungsgelder kehren nicht wieder. Sollten die Leser wirklich so pünktlich geworden sein? Oder war vielleicht damals schon der Postdirektor Bertram gestorben, und damit der Zeitung ein aufmerksamer Leiter genommen? Wir wissen nur, daß das Verlagsrecht später von seinen Erben gekauft worden ist.

Aus den Jahren 1781 bis 1783 einschließlich habe ich kein Exemplar der Zeitung bekommen können. Ein Registerblatt¹⁾ aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen spricht von einer Nummer 15 vom 27. Januar 1781, was also auf das unveränderte Forterscheinen der Zeitung hindeutet und auch der Zahlenangabe nach zutrifft. Die Bibliothek des Waisenhauses bewahrt noch einen Jahrgang von 1784 und einen von 1786 auf.

Aber wie hatte sich die Zeitung in dieser kurzen Zeit verändert! Ich stehe allerdings nicht an, die Zeitung im Jahrgang 1784 trotz ihres veränderten Aussehens und der kleinen Änderung im Namen als direkte Nachfolgerin der Hallischen

¹⁾ Ein nicht signiertes Blatt aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Zeitungen der früheren Zeit anzusehen. In diesem Jahre heißt die Zeitung zum ersten Male „Hallische Zeitung“. Der Plural Zeitungen ist also weggefallen, bedeutungsvoller als dieses Übergehen von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zum heutigen Gebrauch ist es aber, daß auch der Hinweis auf das Privilegium der Zeitung aufgegeben ist. Vom zweiten Jahrgang an hatte man mit Sorgfalt bei allen Änderungen des Kopfes immer das Wort „Privilegierte“ oder die spätere Verdeutschung „Mit Königlicher Freyheit“ beibehalten. Freilich den Schmuck des Adlers trägt auch dieser Jahrgang. Es ist ein Adler ohne Krone und ohne Wappen, er hält nichts in seinen Fängen, hinter seinen ausgebreiteten Flügeln steigt die Sonne empor. Im ganzen hat das Bild doch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Kopfschmuck der später in Halle erscheinenden „Zeitung¹⁾ für die Königl. Preuß. Provinzen zwischen der Elbe und Weser“. Durch den Adler auf der Hallischen Zeitung in dieser Zeit wird ja der Königliche Schutz auch dokumentiert; wenn man aber berücksichtigt, daß in der früheren Zeit außer durch den Adler auch noch durch das Wort im Titel auf das Privilegium der Zeitung besonders hingewiesen wurde, so drängt sich doch die Frage auf, warum man diese Veränderung vorgenommen hat. Möglich wäre es schon, daß die Bertramschen Erben, trotzdem sich das Privilegium des Waisenhauses durch Kauf und Erbfall in ihrem Besitz befand, doch nicht so fest — wie vielleicht Bertram selbst — an die Berechtigung glaubten, im Titel der Zeitung auf das Privilegium hinweisen zu können, weil es ihnen ja nicht verliehen, und die Cession seiner Zeit ohne Zustimmung des Königs vorgenommen war. Doch könnte der Grund der Veränderung auch weniger tief liegen. Der Drucker der Zeitung mag in den drei Jahren gewechselt worden sein, der neue befand sich nicht im Besitze

¹⁾ Zuerst im Jahre 1813 erschienen mit der ersten Nummer vom 16. November.

einer gleichen Vignette, und die frühere Druckerei wird sich zur Herausgabe der ihrigen nicht verstanden haben. Warum freilich bei der notwendigen Neuherstellung eines solchen Holzschnittes das Wort „Privilegierte“ oder eine ähnliche Bezeichnung fortgelassen worden ist, würde hierdurch nicht erklärt sein. Die Seiten der Zeitung haben jetzt keine Zählung mehr, die früher doch fortlaufend durch den ganzen Jahrgang ging; die einzelnen Ausgaben werden nicht mehr nach Nummern, sondern nach Stücken gezählt. Doch das wichtigste ist beibehalten, die Zeitung erscheint in gleicher Stärke der Einzelausgabe, gleich oft, also viermal in der Woche, und auch an den gleichen Tagen wie früher: Montags, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends. Blättert man in den Nummern dieses Jahrgangs, so wird keine besondere Veränderung des Stoffes und seiner Anordnung auffallen. Aber auch wenn man schärfer zusieht, findet man doch die alten Hallischen Zeitungen der früheren Zeit. Die Inserate sind wieder zahlreicher geworden, freilich handelt es sich in den meisten Fällen um wohl kostenlos aufgenommene Bekanntmachungen der Behörden, namentlich der Gerichts- und Regierungsbehörden, doch fehlen auch Verkaufs- und Wohnungsanzeigen nicht. Wir hatten ja gesehen, daß sich Lokalnachrichten in der Zeitung von jeher nur sehr selten fanden, auch jetzt ist keine Änderung hierin eingetreten. Nur eine Bewegung, die damals in Halle sehr lebhaft war, spiegelt sich auch in der Zeitung wieder. Der gesunkene Wohlstand in der Stadt, wohl noch Nachwirkungen des Krieges, das Ansammeln arbeitsloser Leute in der Grenzstadt Halle, auch in Not zurückgelassene Angehörige desertierter Soldaten hatten die Zahl der Armen beträchtlich wachsen lassen. Man war eifrig bemüht, dieser Not abzuhelfen, und die dahin gehenden Bemühungen führten auch im Jahre 1785 zu einer Revision des Armenwesens.¹⁾ Später wurde ja durch die vom nach-

¹⁾ Hertzberg III, 243.

maligen Kanzler Niemeyer gegründete Gesellschaft der Armenfreunde zur teilweisen Deckung der für die Linderung der Armennot aufgewendeten Kosten eine Zeitung „Das Hallische patriotische Wochenblatt“ ins Leben gerufen (1799); aber auch schon in der Mitte des neunten Dezenniums, also gerade in unserer Zeit jetzt, erschien vorübergehend ein Blatt, dessen Erträge dem gleichen Zweck dienen sollten. Diese Bestrebungen, sie gingen natürlich hauptsächlich von geistlicher Seite aus, finden, wie gesagt, auch in der Hallischen Zeitung ihren Niederschlag. Wir lesen im Januar 1784 in einer Nummer an der Spitze des Blattes einen Aufruf,¹⁾ der sich auf die Bestrebungen der Armenfreunde bezieht. Der Text mag ja auf die erwähnten Fürsorgekreise zurückgehen, aber auch die Zeitung selbst hat ihren Anteil an dieser Wohlfahrtsbewegung schon dadurch, daß der kurze Artikel an der vornehmsten Stelle des Blattes veröffentlicht wird. Er wird hier abgedruckt als ein Beispiel des lokalen Teiles der Zeitung, der früher, wenn er überhaupt vorhanden war, sich dann doch nur auf sehr Äußerliches bezog. Eine besondere Überschrift fehlt der Mitteilung. „Halle, den 12. Januar. Die Strenge des jetzigen Winters fordert alle gegen die Armen mitleidig gesinnte Herzen auf, sich zu vereinigen, der Armuth möglichst zu statten zu kommen. Da denen Herrn Geistlichen die Armen ihrer Parochie, und deren Bedürfnisse am besten bekannt sind, von ihnen auch mit Grunde erwartet werden kann, daß sie willig und gern gestatten werden, ihnen etwas an Gelde zur Erleichterung der Not der Hausarmen und anderer Dürftigen zuzuschicken, so wird allen, die mit dem Elende ihrer dürftigen Mitbürger ein christliches Mitleiden haben, und demselben durch einen beliebigen Beitrag an Gelde Erleichterung zu verschaffen geneigt sind, der Weg vorgeschlagen, denen Herren Geistlichen der Parochie, zu welcher sie gehören, zu diesem Behuf etwas beliebiges zur

¹⁾ 1784: Stück 8, Januar 13.

baldigsten Verteilung zuzustellen: wobey ein jeder die ihm besonders bekannte Dürftige benennen kann.“ Etwa fünf Wochen später wird die Bitte an gleicher Stelle noch einmal kürzer wiederholt.¹⁾ Aber auch sonst wurde in der Zeitung das, was die Köpfe der Einwohner beschäftigte, berücksichtigt. Im Februar dieses Jahres mochte sich irgend jemand den Spaß gemacht haben, der Öffentlichkeit ein Rätsel aufzugeben und für die richtige Lösung einen nennenswerten Preis (30 Louisdor) auszusetzen. Wie sehr die Aufgabe die Gemüter bewegte, geht aus einer Zuschrift²⁾ an die Zeitung vom März des gleichen Jahres hervor, in der es heißt: „aber nicht Wenige wollen entweder ihr Genie leuchten lassen, oder ihren Beutel füllen, und da ist ewiges Kopfzerbrechen über das Räthsel.“ Ein Leser schickte nun der Zeitung das Rätsel und dessen Lösung ein, „um einmal zu zeigen, daß das Räthsel bey weitem nicht abgeschmackt, vielleicht artig, zu nennen sey, dann aber auch dem Kopfzerbrechen zu steuern, will ich meine Erklärung bekannt machen, zu welcher mich theils der Trieb zu wissen, theils — vielleicht zufällige Anwendung von Kenntniß geführt hat“ Die Einsendung ist mit einer Chiffre unterzeichnet: ***1; mag es sich nun um ein wirkliches Eingesandt oder nur um ein fingiertes handeln, in jedem Falle ist das Eingehen der Hallischen Zeitung auf die sozusagen brennende Frage in der Stadt sehr interessant. Ähnlich der in früherer Zeit veröffentlichten Wetterberichte finden sich auch jetzt wieder Witterungsanzeigen³⁾ „nach einer herausgekommenen Wetterbeobachtung, welche von 1sten Januar dieses Jahres fast jeden Tag eingetroffen.“ Als aufmerksame Beobachterin des öffentlichen Interesses in Deutschland erweist sich auch hier wieder die Hallische Zeitung, wenn sie das ganze Jahr 1784 hindurch ihre Leser mit

1) 1784: Stück 32, Februar 24.

2) 1784: Stück 38, März 6.

3) 1784: Stück 50, März 27.

ausführlichen Berichten versorgt, die ihr über die in fast allen größeren Städten des Reiches angestellten Versuche mit dem von Montgolfier erfundenen Luftballon zuzugingen. Von besonderem Interesse ist ein längerer Artikel¹⁾ in der letzten Nummer dieses Jahres über einen gleichen Versuch in Halle, interessant auch gerade deswegen, weil er nicht ohne eine bemerkenswerte Kritik der Zweifler und der geringen Unterstützung von seiten der Bewohner abgefaßt ist. Es heißt da: „Unreifen Urtheilen vorzubeugen, und manchen, den Gelehrten spielenden kurzsichtigen halben Mathematiker, von einer Sache, worüber er wie der Blinde von der Farbe spricht, zu benachrichtigen, hält man für nöthig, folgendes bekannt zu machen: Der 26ste November war der festgesetzte Tag, an dem, um doch einer Universitätsstadt dieß Schauspiel auch zu verschaffen, ein beträchtlicher, mit brennbarer Luft gefüllter Luftball steigen sollte, Die Scheune wurde indessen zwar verschlossen, aber derjenige, dem die Verschliessung desselben aufgetragen war, vergaß die Laden gehörig zu verwahren, und ein schlechter Mensch, entweder aus eigenem Antrieb oder bestochen, nutzte diese Gelegenheit, stieg zu den Laden hinein, schnitt in den Ball, und es giengen die zum zweytenmahle aufgewandten Unkosten mit der Luft verlohren. Jedoch auch dieses Schadens und schlechten Streiches ungeachtet, soll die Neugierde der Interessenten befriedigt werden, nur bittet man sie, zu Sammlung einer solchen Menge Eisenfeile, als darzu gebraucht wird, noch einige Zeit zu verstatten. Die für die Billets gegebenen wenigen Groschen sind nunmehr für die Armen bestimmt, auch sind schon wirklich die wenigen eingekommenen Thaler derjenigen Interessenten, die sich erklärt haben, sie itzo nicht wieder zurückzunehmen, zu diesem Behuf bereits verwendet worden. Derjenige aber, dem an dieser Kleinigkeit gar zu viel gelegen ist, kann, wie es auch schon ein Interessente durch seinen

1) 1784: Stück 206, Dezember 30.

Friseur und ein anderer durch seine Aufwärterin hat thun lassen, das Geld gegen Zurückgebung seines Billets zurück- erhalten, und dafür in der Folge, wenn er Lust hat, ein neues lösen. Denen, die das Unternehmen aus einem schiefen Gesichtspunkte, oder gar aus schwarzer Verläumdungssucht beurtheilen, wird mit dem für sie gehörigen Tone geantwortet werden.“ Nicht ohne Bedeutung für seine damalige soziale Stellung ist die Erwähnung des Friseurs und seines Auftrages.

Der kurze Hinweis, daß des Neujahrtages wegen die nächste Zeitung erst wieder am Montag ausgegeben würde, ist der einzige Anhaltspunkt dafür, daß die Zeitung auch im Jahre 1785 in derselben Weise weiter erschien, selbstverständlich ohne daß dies mit Sicherheit gesagt werden kann. Von hier ab 1784 bzw. 1785 verlieren wir auf vier Jahre hinaus die Hallische Zeitung aus den Augen. Da nichts von ihr aus diesen Jahren erhalten ist, auch anderwärts keine Nachricht über sie gegeben wird — so weit es uns bekannt ist —, so können wir nicht sagen, ob sie ihr Erscheinen unterbrochen hat. Allerdings sprechen zwei Gründe mit fast zwingender Gewißheit dafür, daß sie wenigstens vom Ende des Jahres 1785 an nicht mehr erschienen ist. Freilich, wenn sie so ihr Erscheinen auch eingestellt haben sollte, eingegangen ist sie damit natürlich nicht; denn das Privilegium, und immer wieder das Privilegium ist es, das unsere Zeitung aus den Stürmen der Zeit um die Wende des Jahrhunderts nachher wieder in so sichere Bahnen gelenkt hat, aus denen sie bis zum heutigen Tage nicht mehr herausgedrängt werden konnte.

Der erste von den beiden angedeuteten Gründen ist der, daß vom Jahre 1786 ab eine Hallische Zeitung erschien, über deren Verlag sich jedoch nichts Bestimmtes sagen läßt. Sie unterscheidet sich aber so wesentlich von der früheren Hallischen Zeitung, auch schon im Namen, daß man an eine direkte Fortsetzung nicht denken kann. Der Name erscheint zwar am Kopf der Zeitung als derselbe wie vorher, aber die Beilagen nennen diese Zeitung mit dem vollen Namen:

„Hallische politische Zeitung“. Ein genaueres Eingehen auf sie verbietet zwar der Rahmen dieser Schilderung, aber ich muß doch einiges als Stütze meiner Ansicht erwähnen. Über ihren Plan kann man sich allerdings aus einer eigenen Anzeige zunächst nicht unterrichten, denn die erste Nummer ist nicht erhalten. Aber sie wiederholt ihre Absicht eigentlich im Kopfe jeder Ausgabe. Zwischen den beiden Worten Hallische Zeitung steht auf einem Postament, das auch von einem Adler mit Krone geschmückt ist, das stolze Wort: *Libera sub his alis veritas*. Es klingt fast wie eine Vorahnung des Artikels 20 unserer Verfassung. Was allerdings die Redaktion unter *libera veritas* verstand, werden wir bald sehen. Zunächst noch etwas über die äußere Seite. Diese Zeitung erschien wöchentlich nur einmal und zwar Freitags, in einer Stärke von acht Seiten, je nach Bedarf wurde noch eine verschieden starke Beilage zugegeben. Sie bringt hauptsächlich Staatsneuigkeiten, Toleranzgeschichte, Litterarische Nachrichten und Ankündigungen, Anekdoten und Publicanda, d. h. Bekanntmachungen von Behörden, gelegentlich kurze Inserate. Die berechnete und unberechnete Kritik, die mit dem Scheiden des 18. Jahrhunderts als Folge der Aufklärung sich weiter und weiter verbreitete, kommt auch hier in deutlichster Form zutage. Überschreitet sie nun in politischen Fragen, besonders über preußische Verhältnisse, schon wegen der Zensur, die Grenze nicht, so ist die Art ihrer Kritik über die Literatur alles mehr als fein. Besonders gegen die Jenenser und ihre Litteraturzeitung ist ihr das Schimpfwort kaum stark genug. Aber grob war ja der Ton in der damaligen Polemik sehr oft. Übrigens stand die Zeitung in engsten Beziehungen zu gewissen Professoren unserer Universität, wie z. B. Woltär sich ihrer in der Fehde gegen Jena bediente,¹⁾ vielleicht war er sogar selbst Redakteur. Den Versand der Zeitung besorgte übrigens auch das Postamt, „unmittelbar kan man Keinem

¹⁾ 1786: Stück 7, Februar 17. und Stück 12, März 24.

diese Blätter überschicken“, wie am Schluß der zweiten Nummer angegeben ist. Doch diese Zeitung bestand nur bis zum Ende Juni dieses Jahres in derselben Form. Am Ende des Monats macht die Hallische Zeitungsexpedition durch ein mehrmaliges Inserat bekannt, daß: „vom 1. Juli d. J. von dieser Zeitung wöchentlich 3 Stücke (ohne die Beilagen) erscheinen, theils in halben, theils in ganzen Bogen in 4, und zwar mit der Überschrift: Allgemeine politische Zeitung für alle Stände.“ Der Preis des ganzen Jahrgangs betrug drei Taler, man konnte nur auf den ganzen oder halben Jahrgang vorausbestellen. Bemerkenswert ist noch, daß außer dem Hallischen Postamt auch noch die Sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig die Versendung der Zeitung übernahm. Schon daraus ist zu ersehen, daß die Zeitung ihren spezifisch hallesehen Charakter aufgab. Damit ist eigentlich die halbjährige Existenz dieser Hallischen Zeitung zu Ende. Schon in der ersten Nummer der nunmehrigen Allgemeinen Politischen Zeitung, die auch mit Nr. 1 zu zählen anfängt, wird zwar Halle noch als Erscheinungsort genannt, aber besondere Beziehungen zu Jena sind schon daraus zu erkennen, daß auch das Kaiserliche Reichspostamt in Jena die Versendung übernommen hat, die im übrigen wöchentlich nur einmal geschehen soll. Hier lernen wir auch den neuen Herausgeber und Redakteur kennen: Magister J. E. Fabri. Von besonderem Interesse sind die betreffenden Nummern aus dem August und September des Jahres wegen der Nachrichten über den Tod Friedrichs des Großen, den Thronwechsel und mancherlei Erinnerungen an den großen König, sowie über die Wirkungen des traurigen Ereignisses auf Halle.¹⁾ In der Beilage zu einer Nummer von Mitte November wird dann angekündigt,²⁾ daß die Zeitung vom Jahre 1787 an im Verlage der Maukischen

¹⁾ 1786: Nr. 23. August 22. ff.

²⁾ 1786: Nr. 61. November 18. Beilage.

Offizin in Jena erscheinen wird. Vom Dezember ab wird dann auch bereits Halle nicht mehr als Erscheinungsort genannt, und vom 1. Januar 1787 erscheint diese Zeitung, die sich übrigens nicht allzu lange später Jenaische allgemeine politische Zeitung nennt, in Jena.

Ich kehre von der kleinen Abschweifung zurück: Es ist von dieser Allgemeinen politischen Zeitung als einer Nachfolgerin unserer Hallischen Zeitung nicht zu reden, aber es kann auch nicht die im ersten Halbjahr unter dem Namen Hallische Zeitung erschienene als Fortsetzung unserer privilegierten Zeitung wegen ihres vollständig veränderten Charakters angesehen werden. Nahm sie nun aber doch den gleichen Namen an, so scheint mir das ein Beweis dafür zu sein, daß unsere privilegierte Zeitung tatsächlich mit dem Jahre 1786 ihr Erscheinen unterbrach. Der zweite der weiter oben angedeuteten Gründe, die mich zu der Ansicht von der Unterbrechung im Erscheinen unserer Zeitung führte, liegt in den beiden Worten „auch wieder“ der folgenden Anzeige.

In den Wöchentlichen Hallischen Anzeigen (dem Intelligenzblatt) vom Jahre 1789 steht in der Nummer vom 3. Dezember: „Dem geehrtesten Publikum wird benachrichtiget, daß vom 2ten Dezember d. J. alle künftige Mittwoch und Sonnabend früh nach 8 Uhr auch wieder die Hallische Zeitung mit geographischen und statistischen Bemerkungen, einen halben Bogen stark, das Stück für 3 Pfennige, einzeln im hiesigen Zeitungskontoir auf der Brüderstraße in Kälwerlaus Behausung zu haben ist. Liebhaber, welche gleich anfangs auf den 1sten Vierteljahrgang, vom 1ten Januar 1790 bis zum 1sten April gerechnet, *subscribieren* oder mit 6 Groschen *pränumeriren*, erhalten die Zeitung von jetzt bis zum 1ten Januar *gratis*. Von dem hiesigen Publikum nimmt das Zeitungskontoir die Subskription und Pränumeration an. Auswärtige Interessenten können sie, einen Vierteljahrgang für 10 gute Groschen, von dem hiesigen Königlichen Postamt besorgt erhalten. Halle den 30ten November 1789.“

Von hier an bewegen wir uns wieder auf festem Boden, zwar weist die Geschichte unserer Zeitung auch noch weiterhin Lücken auf, aber wir werden nun mit einem Manne bekannt, der für die Hallesche Zeitung von der größten Bedeutung war, der ihr vor allem eine sichere Basis auch in der Umgebung der Stadt geschaffen hat. Wer es ist, der die Herausgabe der Hallischen Zeitung, deren Privilegium ja, wenn auch vielleicht nicht in unanfechtbarem Besitz der Postmeister Bertramschen Familie war, auch wieder veranlaßte, ist in der Anzeige nicht genannt. Es war der Kandidat der Mathematik und spätere Magister von Czolobzaczky oder Colbatzky, wie wir ihn nennen. Über das Wiedererscheinen der Zeitung und ihren jetzigen vollen Namen lesen wir auch auf einem alten, schon etwas defekten Registerblatt¹⁾ aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen, das der Zufall uns aufbewahrt hat, und das von einem etwas späteren Zeitgenossen angelegt sein mag: „Mit dem 2ten Dezember 1789 nahm allhier eine Zeitschrift mit dem Namen der Königlichen privilegirten Hallischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen ihren Anfang. Der Herausgeber Herr *v. Czolobzacy* bemühte sich dem Publikum die interessantesten Nachrichten so frühzeitig als nur möglich mitzutheilen dazu mit untergesetzten geographischen und statistischen Anmerkungen. Wöchentlich wurden von dieser Zeitung 2 Stück, jedesmal ein halber Bogen in 4. stark herausgegeben — Mittwochs und Sonnabends —. Der Vierteljahrgang kostet 6 Groschen für hiesige, für Auswärtige Interessenten 10 Groschen. Jedes Stück auch einzeln für 3 Pf. zu haben.“ Von dieser Zeitung habe ich leider kein Exemplar bekommen können, kann also auch nicht feststellen, ob Colbatzky seine Zeitung damals wirklich schon mit den Beinamen Königliche und privilegierte bezeichnete; ein Recht

¹⁾ Aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen (ohne Signatur). Es ist die Rückseite eines Blattes, auf das ein 10jähriger Schüler 1787 einen Choral niedergeschrieben hat. Übrigens ist das Blatt auch schon oben Seite 84 erwähnt.

hatte er jedenfalls noch nicht dazu, doch ist es wahrscheinlicher, daß der Registraturvermerk einen Irrtum enthält. Ebenfalls irrtümlich ist es, wenn Eckstein in dem bereits angeführten Programm¹⁾ sagt, daß Colbatzky das Privilegium von den Bertramschen Erben schon 1789 gekauft hätte. Den großen Eifer Colbatzkys für das Zeitungswesen überhaupt zeigt der Umstand, daß er auch außer seiner Hallischen Zeitung noch ein anderes Blatt herausgab: „Den mit dem Brandenburgischen Bauer von den neuesten Kriegs- und Weltgeschichten redenden französischen Soldaten“. Hierzu macht Hirt die ansprechende Bemerkung, daß das Beiwort „französische“, das Colbatzky übrigens 1791 schon wieder fortließ, das überwiegende Interesse des gemeinen Mannes an den französischen Begebenheiten in jener Zeit dartut. Allzu einträglich kann aber die Herausgabe der Zeitung nicht gewesen sein, anfangs erschien sie zwar wöchentlich zweimal, wie aus einem Vermerk auf dem erwähnten Registerblatt hervorgeht, denn dies zählt das 45. Stück als vom 5. Juni 1790 auf; doch schon 1792 erscheint, gleichfalls nach jener handschriftlichen Notiz, das 17. Stück erst Montags, den 23. April, das heißt die Zeitung wöchentlich nur einmal, aber verziert mit „fliegendem Adler und Fahne, Schwerdt und Postreiter“. Trotzdem uns zur näheren Charakterisierung der Zeitung jeder Anhalt aus einer Nummer selbst fehlt, bin ich imstande, durch zwei mir zufällig zugegangene, aus jener Zeit noch erhaltene Königliche Verordnungen²⁾ diese Zeitung Colbatzkys und seine freie Redaktionstätigkeit zu beleuchten. Die erste Verordnung wirft auch ein Licht auf das Verhalten der Regierung der damaligen Presse gegenüber; der Name Wöllners macht sie noch interessanter.

¹⁾ Eckstein, 46.

²⁾ Nach zwei Abschriften der Originale im Besitz des Vereins für Altertumskunde im Kreise Jerichow I zu Burg bei Magdeburg; mitgeteilt von Albert Schubandt, dem Vorsitzenden des Vereins.

I. Dem *Magister Czlobzaczký* zu Halle wird, der eingegangenen *Cabinets-Ordre* gemäß, hierdurch aufgegeben, Angesichts dieses in seinem Zeitungs-Blatt den hiebeykommenden Auszug *de dato Dresden* den 28ten Juny cr. zu revocieren und das Zeitungsblatt mit dem Widerruf einzuschicken; auch sich fernerhin nicht zu unterstehen, dergleichen unzulässige Dinge drucken zu laßen, oder gewärtig zu seyn, daß seine gedachte Zeitung gleich werde verboten werden. Berlin den 27ten July 1790.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allergnädigsten
Special Befehls.

Carner Dörnberg Reck Woellner Goldbeck.

II. Bey den von dem *Magister von Czlobzaczký* angezeigten Umständen wäre es allerdings rathsamer gewesen, den Widerruf wegen der den Bauern abgenommenen Flinten, in den dortigen Zeitungen nicht bekannt zu machen. Jetzt ist es aber einmal geschehen, und nun das Beste, die ganze Sache fallen zu laßen. *Signatum Berlin*, den 24ten *Martii* 1792. (Mit derselben Schlußwendung wie oben, die Unterschriften sind mir nicht mitgeteilt).

Die beiden Verordnungen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Machte aber der Herr Colbatzky mit seiner kleinen Zeitung den hohen Herrn in Berlin derartige Umstände, so war es nicht verwunderlich, wenn sein Gesuch aus dem Jahre 1792, ihm auf seine Zeitung ein eignes Privilegium zu erteilen, von Friedrich Wilhelm II. abschlägig beschieden wurde. Um so bedeutungsvoller aber war für Colbatzky der Vertrag, den er ein Jahr später mit den Erben des verstorbenen Postmeisters und Kriegsrats Bertram am 28. Oktober 1793 abschloß. An diesem Tage ging das Waisenhaus-Privilegium ebenfalls „wegen des bisherigen geringen Pachtgeldes“ in den Besitz des Magisters über für eine Summe von 200 Talern preußischer Münzsorten. Natürlich war diese Cession des Privilegiums ebensowenig giltig wie die von 1768, weil auch diesmal die

Erlaubnis des Königs nicht eingeholt war. Wenn nun auch erst von diesem Jahre oder noch genauer vom Jahre 1794 an die Zeitung Colbatzkys mit unserer alten Hallischen Zeitung verschmolzen wurde, so kann man doch die vier Jahrgänge vorher mit Recht schon als vollgiltige Fortsetzung ansehen, denn es ist nicht zweifelhaft, daß Colbatzky auch schon vorher in naher Beziehung zu den Besitzern des alten Privilegiums stand; auch sein Gesuch um Verleihung eines besonderen Königlichen Schutzes kann hieran nichts ändern. Für den Magister war es nun nicht mehr nötig, seine Kräfte zu zersplittern, mit dem Erwerb der alten, verbreiteten und geschätzten Zeitung mußte ihm auch der alte Abonnentensammeln wieder zufallen. Hierin irrte er sich auch nicht, nun hatte er nur notwendig, sich voll der Redaktion des vereinigten Blattes zu widmen, um den Kreis seiner Leser bald zu vergrößern. Er wählte für die Hallische Zeitung von 1794 an einen neuen Namen, der sich lange Zeit hindurch in seinem Hauptteil gehalten hat, und ja auch heute noch nicht aus der Halleschen Zeitung ganz verschwunden ist. Er lautete:

Hallescher Kurier

im Gespräch mit einem Bauer von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln.

Aus der ganzen Zeit der Redaktion Colbatzkys liegen mir nur drei Nummern vor, ich will also erst die Darstellung der äußeren Geschichte der Zeitung bis zum Jahre 1808, dem Jahre des erzwungenen Rücktritts des Magisters, weiterführen und muß mich hier eng an die Abhandlung Hirts¹⁾ und den Dryander-Opelschen Zusatz¹⁾ in den Neuen Mitteilungen halten, weil sie meine einzigen Quellen sind. Erst dann soll auf die Betrachtung des Blattes selbst eingegangen werden. Colbatzkys eifrige Tätigkeit für seine Zeitung, besonders die Unterhaltung auswärtiger Korrespondenten, muß sehr hohe

¹⁾ Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Altertumsvereins. 1883. XVI, 407 ff.

Kosten verursacht haben, freilich mehrte sich auch sein Leserkreis. Aber er sah sich zum besseren Ertrage für den Verlag genötigt, noch zwei andere Zeitungsunternehmungen mit seiner Zeitung zu verbinden. So vereinigte er zunächst mit dem Verlage die Herausgabe des „Wohlfahrts- und Erbschaftsboten“, eines Blattes, das bis in die Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein in Fragen von Erbschaften und Hinterlassenschaften eine wichtige Rolle gespielt zu haben scheint, auch als Vermittler zwischen der alten und neuen Welt. Ebenso gab er „Deutschlands Erzähler“, ein volkstümliches Unterhaltungsblatt, wohl als Beilage zur Zeitung heraus. Diese beiden Neueinrichtungen mögen die materielle Lage der Zeitung verbessert haben, aber Colbatzky nahm in ihrem Interesse auch einen Gedanken wieder auf, dessen Verwirklichung er schon vorher erstrebt hatte. Daß er sich seit 1794 im Besitz des Privilegiums befand, schien ihm doch noch kein genügender Schutz gegen Beeinträchtigung und Nachdruck von außen. Er wandte sich im Jahre 1800 an König Friedrich Wilhelm III. mit der Bitte um Verleihung eines eignen Privilegiums auf seine Zeitung oder um Erneuerung des durch Kauf in seinen Besitz übergegangenen alten Franckeschen Privilegiums für die unter dem neuen Titel weitererscheinende alte Hallische Zeitung. Er war diesmal glücklicher mit seinem Gesuch als im Jahre 1792. Der König willigte in seine Bitte und erteilte dem Magister ein eigenes Privilegium auf seine bis hierher unter dem Namen des Halleschen Kuriers herausgegebene Zeitung, indem dadurch gleichzeitig das ursprüngliche Zeitungsprivilegium des Waisenhauses für erloschen erklärt und damit die Fortsetzung der alten Hallischen Zeitung als Hallescher Kurier auch von der Seite der Regierung anerkannt wurde. Diese Kabinettsordre datiert vom 5. April 1800. Für Nachdruck und unbefugten Vertrieb des Kuriers in allen preußischen Provinzen droht sie Konfiskation der Exemplare an und „eine willkührliche Geldstrafe, davon die Hälfte dem

Fisco, die Hälfte dem Impetranten zu entrichten“. Ebenso wird ausdrücklich die Einführung auswärts nachgedruckter Exemplare untersagt. Die Kabinetsordre fährt dann fort: „Wir und Unsere Nachkommen wollen auch mehrgedachten Magister Czolobzaczy bei diesem Privilegio hiermit jederzeit allergnädigst schützen, handhaben und erhalten. Wogegen der Impetrant bei Verlust des Privilegii schuldig und gehalten ist:

1. seine Zeitung um einigen billigen Preiß zu verkaufen auch bei den Insertionsgebühren eine gleiche Billigkeit zu beobachten,
2. in Ansehung der Censur sich nach dem Inhalte des Censur-Edikts vom 19. Dezember 1788 und den deshalb ergangenen neueren Verordnungen auf das genaueste zu achten,
3. alle Landesherrliche Inserenda unentgeltlich darin aufzunehmen,
4. die bisher jährlich gezahlte Recognition von Dreyssig Thalern für die ihm verstattete Aufnahme ausländischer Inserendorum fernerhin jedesmahl Anfangs Juny an das dortige Intelligenz-Comtoir zu entrichten,
5. Einländische Inserenda aber, welche bezahlt werden, wozu alle gehören, die ein Interesse privatum betreffen, nicht eher in seine Zeitung aufzunehmen, bevor selbige nicht dem dasigen Adreß-Comtoir zur ebenfalsigen Insertion ins Intelligenz-Blatt, so oft der Inserent solche verlangt, vorgezeigt und die Insertions-Gebühren dafür bezahlt worden sind.
6. Ein Exemplar an das Departement der auswärtigen Geschäfte und drey Exemplare, sowie die Zeitung Stückweise herauskommt, an das General-Directorium unentgeltlich durch das Halle'sche Postamt einzusenden.“

Bei der Erwähnung der ausländischen Inserenten im Punkt 4 dieses Privilegiumabschnittes macht Hirt die Bemerkung, daß es sich hier um die Inserate für den erwähnten Wohlfahrts- und Erbschaftsboten handle, die Inserate und sonstigen Nachrichten für dieses Blatt sollen dem Magister größtenteils über Amsterdam, erst später über Hamburg zugekommen sein. Zum Punkt 5 sagt Hirt, daß die Hallische Zeitung bis 1800 von dem Intelligenzzwang befreit gewesen zu sein scheint.¹⁾ Von den 6 besonders hervorgehobenen Punkten des Privilegiums hat jeder sein Interesse. Namentlich wird einem billigen Preise das Wort geredet, wenn man berücksichtigt, daß doch z. B. das Jahresabonnement der Allgemeinen politischen Zeitung zuletzt 4 Reichstaler kostete, so wird man bei dem für die damalige Zeit wirklich hohen Preise die Forderung der Billigkeit durchaus für gerechtfertigt halten, und daß die Regierung sich hierfür verwandte, stellt ihrem Verständnis für den Nutzen und die Bedeutung der Zeitungen für die Bevölkerung das beste Zeugnis aus. Auch das Verlangen, die Bekanntmachungen der Regierungsbehörden umsonst aufzunehmen, ist nicht zu verwundern, das wird wohl auch schon früher so gewesen sein. Die ausländischen Inserate, die dem Intelligenzzwang nicht unterlagen, müssen ganz einträglich gewesen sein, worauf die jährliche Abgabe von 30 Talern hindeutet. Ob aber die Hallische Zeitung wirklich, was die einheimischen Anzeigen anlangt, von dem erwähnten Zwange bis zum Jahre 1800 befreit war, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, hindernd wäre er die langen Jahre vorher nicht gewesen; denn wir haben gesehen, daß die heimischen Anzeigen immer nur in sehr beschränktem Maße vertreten waren, während es für die manchmal spaltenlangen Anzeigen und Bekanntmachungen der Behörden und Gerichte doch nichts gegeben hat. Aber für die Zeitung in den jetzigen Jahren war der ausdrückliche

¹⁾ Vgl. Seite 31.

Hinweis im Punkt 5 wichtig genug, weil, wie wir bald sehen werden, der Hallesche Kurier verhältnismäßig sehr viel Inserate brachte.

Unter dem erneuten Königlichen Schutze entwickelte sich der Hallesche Kurier schnell und gut. Die Stärke der Auflage folgt am besten daraus, daß die Zeitung in zwei Druckereien, bei Schimmelpfennig und bei Bänseh, gedruckt wurde, die Teilung des Druckes wird sich aber wohl auf die Zeitung selbst und ihre Beilagen beziehen. Doch leider konnte sich Colbatzky der mit so großem und erfolgreichem Eifer herbeigeführten Entwicklung nicht allzulange erfreuen. Das schwere Unglück des Vaterlandes und besonders auch unserer Stadt in den Jahren 1806 bis 1808 traf den Halleschen Kurier und seinen Redakteur und Herausgeber mit vernichtender Gewalt. Die napoleonische Zeit und der persönliche Einfluß dieses Giganten auf die Presse überhaupt wird in einer Darstellung des Zeitungswesens speziell auch des Deutschen immer einen besonderen Abschnitt erfordern. Der scharfe Polizeizwang, mit dem Napoleon so häufig in ungerechter Weise die deutschen Zeitungen belegte, ist ja bekannt. Mit den unglücklichen Oktobertagen des Jahres 1806 trat nun auch hier in Halle an Stelle der gerechten und gesetzmäßigen Regierung Preußens die willkürliche und häufig genug ungerechte Herrschaft des Franzosen. Wie Napoleon selbst gegen unsere Stadt verfuhr, und wie speziell die Universität und die ihr Nahestehenden seinen Zorn fühlen mußten, ist ebenfalls bekannt. Wie es auch anderweit öfter geschehen ist, wurde auch der Hallesche Kurier zeitweilig verboten. Einem Briefe des Divisionsgenerals und Generalgouverneurs von Berlin, von Clarke, vom 26. Mai 1807 ist zu entnehmen, daß der Hallesche Kurier schon vor dieser Zeit „wegen seiner wenig umsichtigen Haltung“ unterdrückt und sein Herausgeber, der Magister Colbatzky, gefangen gesetzt war. Nur die Rücksicht auf die schwerbetroffene Familie des Gefangenen hat, wie es in dem Schreiben heißt, den Gouverneur zur Frei-

lassung des Colbaczky und zur Aufhebung der verhängten Zeitungssuspension bewogen. Der Magister gehörte zweifellos zu den Patrioten; das schwere Unglück und der Übermut der Franzosen wird ihm zu manchem scharfen Wort in seiner Zeitung veranlaßt haben, was seiner persönlichen Sicherheit und der ruhigen Entwicklung der Zeitung nicht dienlich sein konnte. Wir haben ja schon weiter oben gesehen, daß er im Anfang der neunziger Jahre in Berlin gelegentlich Anstoß erregte, wie viel eher konnte das nun jetzt in Halle der Fall sein, wo die französische Verwaltung schon in jedem geraden Manne einen gefährlichen Feind witterte. Es ist auch mir nicht möglich, einen Beweis für den vielleicht sehr scharfen Ton seiner Artikel aus den Jahren 1806 und 7 zu erbringen, eine Nummer vom Jahre 1805 (6. August) gibt keinerlei Anhalt für seinen Franzosenhaß, wenn ja auch damals an einen Krieg zwischen Preußen und Frankreich noch nicht zu denken war. War aber der Argwohn der Franzosen gegen den Magister einmal rege geworden, so schief er auch nicht wieder ein. Schon die weite Verbreitung des Halleschen Kuriers auf dem Lande, wo der Haß gegen den Eroberer immer gleich groß und stark blieb wie die Treue und Liebe zum Könige, erschien den Franzosen als genügender Grund, gegen die Zeitung erneut vorzugehen. Die Regierung des im August 1807 gegründeten Königreichs Westfalen leitete schon im Jahre 1808 Schritte ein, um Colbatzky den Aufenthalt in Halle zu verleiden, dadurch, daß sie ihm die Redaktion der Zeitung nahm. Nach Hirts Ansicht hat bei den zwischen dem Unterrichtsminister Siméon in Kassel und dem damaligen Direktor der Franckeschen Stiftungen, August Hermann Niemeyer, gepflogenen Verhandlungen besonders die anti-französische Gesinnung Colbatzkys die Veranlassung zu dem Rat gegeben, den Magister abzusetzen. Niemeyer soll auch hierbei mitgewirkt haben. Dieser Hirtschen Auffassung steht die Darstellung gegenüber, die — wie erwähnt — auf Mitteilungen Dryanders beruhend, in den Neuen Mit-

teilungen XVI im Anschluß an Hirts Abhandlung von Opel gegeben ist. Hiernach ist es nicht aktenmäßig, „daß dem Magister Clolbzaczy das von ihm erkaufte Zeitungsprivilegium von der westfälischen Regierung wegen seiner patriotisch-preußischen Gesinnung entzogen worden ist, und daß der Kanzler Niemeyer darauf mit eingewirkt hat. Letzterer hat zu den diesseitigen Akten ausdrücklich registriert, es sei von der Direktion der Franckeschen Stiftungen nicht der geringste Versuch gemacht worden, ein von deren Vorgängerin seiner Zeit (1768) verkauft Privilegium wiederzugewinnen. Der Zusammenhang ist der gewesen, daß Professor Tieftrunk darauf hin, daß mit der Regierungsveränderung auch das Privilegium des Magisters Clolbzaczy erloschen sei, durch den Souspräfekt Frantz für sich das Recht der Zeitungsredaktion beantragte und für den Fall der Bewilligung die Gewährung einer Abgabe an das Waisenhaus zusagte. Der Präfekt sprach sich gegen den Staatsrat von Müller dahin aus, daß er es bei einem neuen Zeitungsprivilegio für Halle weder mit dem einen noch mit dem anderen Liebhaber zu tun haben wolle, sondern nur dafür stimmen könne, daß dem Waisenhause zurückgegeben werde, was ihm schon früher gehört habe, und was ihm ohne Zustimmung irgend einer Schulbehörde vergeben sei, weil es gerade damals nichts eingebracht habe. Der jetzige Redakteur habe die kleine Summe von 200 Talern, die er an die zweite Hand gezahlt, längst mit großem Gewinn erstattet erhalten. Ein Reskript des Ministers des Innern und der Justiz, Siméon, setzte den Kanzler von dem Antrage des Professors Tieftrunk in Kenntnis und forderte ihn zur Erklärung auf über die *Compatibilité de ce privilège avec ceux, qui sont déjà accordés pour la maison des Orphelins* und über die Annehmbarkeit des Anerbietens. Der Kanzler konnte erstere nur bejahen, bat aber, ihm eventuell zu gestatten, selbst den geeignetsten Redakteur und denjenigen, der die besten Bedingungen stelle, auszuwählen. Dieses wurde genehmigt, dann aber auf Ansuchen von dem Präfekten mit

Tieftrunk und Clolbaczky über die zu machenden Anerbietungen näher verhandelt, worauf man sich entschied, ersterem den Vorzug zu geben und mit ihm einen Kontrakt schloß, den der Minister dann genehmigte. Clolbaczky ist danach keineswegs zum Märtyrer seines Patriotismus geworden. Der Kanzler aber hat, wie er bereits in dem ersten Berichte aussprach, daß es, wenn der bisherige Redakteur sich zu gleichen Anerbietungen wie Tieftrunk verstehe, gerecht sei, ihm die Redaktion wieder zu übertragen, auch bei Vorlegung des Kontrakts mit Tieftrunk es wiederum betont, „daß es ihm hart erscheine, Clolbaczky so gerade aus seinem Besitz zu heben und ferner um alles nicht möchte, daß auf dem Waisenhaus ein Groschen ungerechten Gutes haftete.“

Ich führe zunächst die Tatsachen weiter: Jedenfalls wird regierungsseitig verfügt, daß Tieftrunk vom 8. September 1808 zum Redakteur des Halleschen Kuriers ernannt und dies am 5. September dem Magister mitgeteilt wird, zugleich wird ihm die Herausgabe des gesamten Redaktionsmaterials anbefohlen. Colbatzky erhebt sofort gegen seine Entlassung Beschwerde und begründet sie mit dem von ihm erkauften und durch das Privilegium Friedrich Wilhelms III. vom 5. April 1800 bestätigten Rechte. Daraufhin erhält er am 8. September 1808 von der westfälischen Unterpräfektur in Halle folgenden Bescheid, der von Frantz unterzeichnet ist: „Die von dem Minister Siméon Excellenz in Betreff der Redaktion der hiesigen politischen Zeitung getroffene Verfügung kann ich, da derselbe seine zureichenden Gründe gehabt haben muß, durchaus nicht abändern, und da das Waisenhaus hierselbst bereits mehrere Vorkehrungen und Veranstaltungen zur Ausübung des ihm erteilten Privilegii getroffen hat, von der unterm 5. huius erteilten Resolution keineswegs jetzt abgehen. Wenn übrigens der Herr Magister glaubt, daß ihm sein bisheriges Privilegium ohne Grund und auf eine unrechtmäßige Art genommen sey, so ist derselbe sehr irrig. Der neue Regent hat allerdings das Recht, Privilegien

seiner Vorgänger abzuändern, besonders bei veränderter Staatsverfassung, und verweise ich den Herrn Magister dieserhalb auf seine Eingabe vom gestrigen Tage, worin er selbst anführt, daß sein bisher ausgeübtes Privilegium vormals dem hiesigen Waisenhaus zugestanden habe und im Jahre 1800 für erloschen erklärt worden sey. Wenn dieses wirklich der Fall gewesen ist, um wie viel mehr muß ein dergleichen Widerrufungsrecht einem neuen Regenten bey veränderter Staatsverfassung zustehen!“ Hierbei beruhigte sich jedoch Colbatzky nicht und richtete eine weitere Beschwerde an die nächst höhere Instanz, die Präfektur des Saaldepartements in Halberstadt. Diese aber verbot ihm rundweg am 22. Dezember des gleichen Jahres die fernere Herausgabe seiner Zeitung. Damit war dem Magister Colbatzky endgültig jedes Recht an seinem Halleschen Kurier, dessen Namen er übrigens selbst schon in „Teutscher Staats-Bothe“ oder „Deutschlands Staatsbote“ umgeändert zu haben scheint, genommen. Eine Zeitungsnummer vom 1. Dezember 1808 ist schon von Tieftrunk redigiert.

Was nun die Gründe der Absetzung Colbatzkys anlangt, so stehe ich weder auf Seiten der Ansicht Hirts noch auf der Opels-Dryanders. **Zwei Faktoren** haben in gegenseitiger Unterstützung meines Erachtens die Katastrophe herbeigeführt: Tieftrunk und die politische Haltung des Magisters. Tieftrunk war seit 1792 Ordinarius an der Hallischen Universität. Er scheint zu den größten Dunkelmännern der damaligen Zeit gehört zu haben. Schon daß er ein Günstling und Freund Wöllners gewesen ist, spricht gegen ihn. Er wurde von ihm zum Professor der Philosophie ernannt und hat auch theologische Vorlesungen halten dürfen. Wenn aber der ruhige Schrader in seiner Geschichte der Friedrichs-Universität den Verdacht ausspricht,¹⁾ Tieftrunk sei von Wöllner als Helfer seiner kirchlichen Pläne bestimmt gewesen, wenn

¹⁾ Schrader I, 407.

Schrader der Annahme nicht widerspricht, Tieftrunk sei ein Aufpasser für Niemeyer gewesen, wenn schließlich der Kurator der Universität von Massow in einem offiziellen Bericht dem Tieftrunk einen zweideutigen Charakter nachsagt, so genügt das vollkommen, um auch hier 1808 in der Angelegenheit der Zeitung ihm unsaubere Beweggründe vorzuwerfen. Als Professor hat er es nie zu Einfluß gebracht, wie soll der Mann dazu kommen, für den Fall, daß ihm die Redaktion übertragen wird, dem Waisenhaus freiwillig eine Abgabe, die dann sehr bedeutend war — für 625 Exemplare 365 Franken und 25 Centimen —, anzutragen, wenn er nicht hoffte, durch die Herausgabe der Zeitung einen wesentlichen Einfluß auf die veränderten Verhältnisse zu gewinnen? Er wird, das läßt sich allerdings nicht belegen, an den entsprechenden Stellen die Absetzung Colbatzkys betrieben haben. Als zweiter Faktor bei der Absetzung Colbatzkys kam dann noch hinzu, daß der Magister sich durch seine politische Haltung tatsächlich mißliebig gemacht hatte, dafür zeugt doch seine vorübergehende Gefangennahme und die gelegentliche Suspension der Zeitung. Dafür spricht vor allem auch das Verhalten Colbatzkys gegen die Zensur. vom Hagen¹⁾) sagt in seiner Schrift: Die Franzosen in Halle: Der französische Prediger Blanc — er hatte in dem Geschäftsverkehr zwischen dem Magistrat und den französischen Behörden die nötigen Übersetzungen zu besorgen — habe auf Anordnung des Kommandanten das Manuskript des Kuriers durchgesehen, aber, weil der Redakteur ungeachtet mehrere von ihm durchgestrichene Stellen abgedruckt hätte, den Kommandanten gebeten, ihn von diesem Auftrag zu entbinden. Niemeyer hatte sich doch, daß ist klar ersichtlich, auch mit der Weiterführung der Redaktion durch Colbatzky einverstanden gezeigt, bei seinem bekanntlich großen Einfluß ist es nicht anders möglich, daß doch Tieftrunk große Fürsprecher gehabt und der Magister sehr mißliebig gewesen

¹⁾ Vom Hagen, Die Franzosen in Halle 1806—1808, 97. Halle 1871.

sein muß, wenn sich die westfälische Regierung dafür entschied, dem Tieftrunk den Vorzug zu geben. Was die rechtliche Seite des ganzen Vorgangs anlangt, so ist dem Magister Colbatzky sicher unrecht geschehen. Natürlich kann nicht bezweifelt werden, daß die Regierung von Westfalen das Recht besaß, das Weitererscheinen der Zeitung zu verbieten und den Magister als Redakteur abzusetzen, denn Colbatzky war ihr Untertan. Weil aber dieser seiner Zeit das Privilegium gekauft und vom preußischen Könige eine Bestätigung desselben in Form einer Neuverleihung erhalten hatte, so war es recht und billig, dem benachteiligten Magister eine Entschädigung zu geben; doch nichts von dem, er mußte fliehen. Daß er übrigens einen rechtlichen Anspruch an die Franckeschen Stiftungen hätte geltend machen können, ist eine Ansicht, die sogar die preußische Regierung gehabt zu haben scheint. Was Niemeyers Stellung in der Frage anlangt, so erscheint es sicher, daß er nicht gegen den Magister war, ja sogar das Unrecht einsah, das diesem von der westfälischen Regierung getan wurde. Verwunderlich jedoch bleibt, wie er, trotzdem er die *compatibilité* des Colbatzkyschen Privilegiums mit denen des Waisenhauses ausdrücklich bejaht, dennoch daran festhält, daß von 1808 ab vom Herausgeber des Kuriers oder Staatsboten an das Waisenhaus eine Abgabe gezahlt werden sollte; er will sogar den zum Redakteur wählen, der das meiste bietet. Im Interesse der Stiftungen war ja die Forderung ganz gut, aber sie war nicht berechtigt. Mochte das Privilegium auch 1768 zu billig und ohne Erlaubnis verkauft worden sein, Friedrich Wilhelm III. hatte doch jedenfalls 1800 den veränderten Zustand sanktioniert, und damit jeden Anspruch des Waisenhauses abgewiesen.

Das Ergebnis für die Geschichte der Zeitung ist das: Das Privilegium bzw. das Recht, die Hallische Zeitung herauszugeben, gehört auf Königlich Westfälische Anordnung hin von 1808 an wieder dem Waisenhaus, das die Ausübung seines Rechtes gegen eine bestimmte Summe verpachtete.

Noch weniges über Colbatzky: Der Magister floh nach Burg bei Magdeburg, das Städtchen gehörte zu Preußen. Hier setzte er die Herausgabe der Zeitung fort und wählte für verschiedene Ausgaben auch verschiedene Titel. Die für Burg bestimmten heißen „Burgscher Kurier“, die für auswärts und besonders für Halle bestimmten „Teutscher Staats-Bothe“. Friedrich Wilhelm III. hatte ihm die Herausgabe der Zeitung am 4. Juli 1809 gestattet, doch bald sieht Colbatzky sich gezwungen, den einheitlichen Titel „Burgscher Kurier“ zu wählen. Die Verbindung mit seiner Vaterstadt und die Hoffnung, dahin zurückkehren zu können, hat er nie aufgegeben. Deswegen nannte er seine Zeitung auch 1817 „Hallescher Burgscher Kurier“, dann „Halle-Burgscher Kurier“ und schließlich „Halle-Burgsche Kurierzeitung“. (Heute ist sie übrigens die Burgsche Zeitung.) Die Zeitung soll auch noch in Halle vielverbreitet gewesen sein. Aber im Jahre 1817 wurde ihm durch die Regierung jede Hoffnung genommen, wieder in den Besitz der alten Zeitung zu kommen. Er erhielt nämlich auf ein dahin gehendes Immediatgesuch von der Regierung in Merseburg folgende Antwort:¹⁾ „Daß er durch die Erlaubnis, in Burg eine Zeitung herausgeben zu dürfen, für den durch die Westfälische Regierung mittels allgemeinen Gesetzes verfügten Verlust jenes Privilegii hinreichend entschädigt worden sei.“ „Da Sie indessen,“ heißt es weiter, „das Privilegium früher erkaufte zu haben scheinen, so müssen wir ihn lediglich überlassen, ob Sie irgend einen rechtlichen Anspruch gegen die Stiftung geltend zu machen sich veranlaßt finden möchten.“ Es ist kein Anhalt dafür vorhanden, ob Colbatzky einen solchen Anspruch geltend gemacht hat.

Wir wenden uns nun an der Hand der mir vorliegenden drei Exemplare des Kuriers aus der Zeit von 1794—1808 zu

¹⁾ Hirt, Neue Mitteilungen XVI, 395 ff.; vgl. Seite 107.

einer kurzen Betrachtung der Zeitung selbst. Unsere letzte Notiz von der Hallischen Zeitung für Staats- und Gelehrten Sachen ging dahin, daß die Zeitung wöchentlich einmal und zwar Montags erschien. Auch der Hallesche Kurier erschien nur einmal in der Woche, im Jahre 1797 am Donnerstag. Das Äußere der Zeitung zeigt mit genügender Deutlichkeit die beigegebene Nachbildung¹⁾ des 19. Stückes vom 11. Mai 1797. Im Gegensatz zu früher wird jetzt die ganze erste Seite der Zeitung von dem Titel eingenommen. Der Titel:

H a l l e s c h e r K u r i e r.

Im Gespräch mit einem Bauer
von den neuesten

Zeitgeschichten und Welthändeln,

wird durch den interessanten Holzschnitt darunter illustriert. Außer der Nummer der Zeitung und dem entsprechenden Tage wird hier auch, wie es bei dem Druck von Büchern üblich war, Halle als Erscheinungsort genannt mit dem Zusatz: „zu bekommen im Königl. priv. Zeitungs-Komtoir am Markt.“ Die Abbildung des Holzschnitts macht es überflüssig, näher auf ihn einzugehen, hervorheben will ich nur, daß auch hier wieder der Adler erscheint. Die einzelne Nummer umfaßt wenigstens 8 Seiten, doch kommen auch Nummern mit 10 und 12 Seiten vor, jede Seite ist in zwei Spalten geteilt. Der Titel sagt ja, daß die neuesten Zeitgeschichten und Welthändel im Gespräch erzählt werden sollen. Der Holzschnitt zeigt die Ankunft des reitenden Postboten oder Kuriers. Dieser eröffnet auch immer das Gespräch mit einer kurzen Übersicht. Sie lautet in der Mainummer von 1797: „Gleichsam ein Sturm treibt jetzt die Räder der Zeit und auch der Politik. Völker zorniger Zwist und friedliche Bündnisse, Völkerfluch und Völkersegen wechseln blitzschnell mit einander, und nahe ist der Tag herbeigekommen, wo man allgemein jubeln kan: Alle Fehde

¹⁾ Vgl. Beilage 3.

hat nun ein Ende! Man fragt zwar „wird dieser Nothfriede auch von langer Dauer sein?“ Es gehört aber für ganz Europa Zeit dazu, die weiten Wunden auszuheilen, welche der Krieg den Finanzen geschlagen und überall die Staatsschulden vermehrt hat. — Heil Österreich und Frankreich! — es freut sich schon jeder über die Segnungen des Friedens.“ Dann folgen die Nachrichten aus den einzelnen Ländern, anstatt der früheren Überschriften stehen jetzt an dieser Stelle die Fragen des Bauern, der genau im ländlichen Dialekt spricht, z. B.:

Bauer. Was hört mern heut vur Nauigketen?

Kurier. Halle a. 11. May. „Die neusten Briefe aus Prag enthalten, daß General Bonapart selbst die vom pariser Direktor ratifizierte Friedensakte nach Wien an den Kaiser überbringt.“

Bauer. Was schwazt mern im Frankenlande?

Kurier. Erlangen vom 4. May. „Der regierende Fürst von usw.“

Ähnlich sind die anderen Fragen des Bauern. Wie siehts denn jetzt in Italien aus? Was schwazzen denn die Holländer? Was erzählen sich denn die Frankreicher? Was hört mern vunnen Schweden? Wie stehts mit den türkschen Rewellen? Die jüngste Nachricht ist natürlich die aus Halle vom 11. May, die älteste aus Semlin über die Türken vom 10. April, die übrigen reihen sich je nach Entfernung und Verbindung ein. Im wesentlichen ist die Schnelligkeit der Berichterstattung wenigstens von weiteren Entfernungen her nicht größer als früher, nur die Nachrichten von den Hauptstädten scheinen jetzt schneller zu kommen. So findet sich aus Petersburg eine Nachricht über die Kaiserkrönung in Moskau, die kaum 14 Tage alt ist. Die kritischen Bemerkungen der Redaktion sind doch immerhin selten, was will ein „Große Herren fehlen auch!“ besagen. Interessant ist es, wenn der Kurier unauffällig kleine erklärende Wendungen einschiebt, z. B. der Doge oder „Die Regierung von Venedig.“ Von wichtigeren Nachrichten aus dieser Nummer sind die Friedens-

präliminarien zwischen Österreich und Bonaparte (zu Leoben) sowie die Meuterei englischer Matrosen auf der großen Flotte zu Portsmouth zu nennen. Dort werden die Hauptpunkte des Friedens abgedruckt, hier eine Darstellung des Aufruhrs und seiner Beilegung gegeben. Diese Nachrichten füllen drei Seiten und eine Spalte. Die übrigen 4 Seiten und eine Spalte enthalten Anzeigen und Inserate. Die Zeilenzahl in den Nachrichten hat sich nicht wesentlich gegen die frühere Zeit geändert, die Spalte enthält dort 47 Zeilen, im Anzeigenteil ist der Druck kleiner, so daß 59 Zeilen in einer Spalte stehen. Die Inserate setzen sich zur Hauptsache aus Verkaufs- und Verpachtungsanzeigen zusammen, in gleicher Stärke sind hier Stadt und Land vertreten und von diesem nicht nur die allernächste Umgebung. Außer einer längeren behördlichen Bekanntmachung über die Anwendung einiger Paragraphen des Landrechts auf Militairpersonen kommen noch Stellengesuche, Leipziger Meßanzeigen und Bücherankündigungen vor. In den beiden andern Nummern sind $5\frac{1}{2}$ bzw. 7 Seiten mit Inseraten gefüllt, man sieht also, wie wichtig in der damaligen Zeit dieser Teil der Zeitung war. Wenn in dem erneuerten Privilegium vom Jahre 1800 der Intelligenzzwang auch für den Halleschen Kurier ausdrücklich als bestehend bezeichnet wird, so scheint das der Zeitung nicht geschadet zu haben, denn der Anzeigenteil wurde immer größer. Die mir weiter vorliegende Nummer 9 vom 28. Februar 1799 (das Titelblatt fehlt) zeigt keinerlei wesentliche Veränderung gegen die vorherige Nummer. Die Anordnung des Stoffes ist die gleiche geblieben. Den neuesten und wichtigsten Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden schließt der Kurier auch noch ältere Mitteilungen und erklärende Bemerkungen an, die durch kleineren Druck gekennzeichnet sind. Die Schreibweise der Fremdwörter ist ganz der deutschen Aussprache angepaßt. Hirt sagt über Colbatzkys Arbeitsweise für seine Zeitung, daß er es seine erste Sorge sein ließ, wieder eine geregelte auswärtige Korrespondenz einzuführen, wie sie

vormals unter A. H. Francke bestanden hatte. Colbatzky hat nach Hirt Berichterstatter auf den wichtigsten Plätzen der Welt unterhalten, denn ihre Manuskripte, namentlich aus den Kriegsjahren, finden sich hier und da im Nachlaß. Ohne Zweifel bezog er auch die wichtigsten auswärtigen Zeitungen, dies geht aus dem gelegentlichen Hinweis auf fremde Zeitungen deutlich hervor. Über auswärtige Mitarbeit gibt uns die Zeitung selbst einen kurzen aber wertvollen Aufschluß, bei dem wir sogar den Preis für die Mitarbeit erfahren. Auf dem Titelblatt des 22. Stücks der Zeitung vom 8. August 1805, der dritten mir vorliegenden Nummer aus Colbatzkys Zeit, steht unten folgende Anmerkung: „Wer hierin Etwas mit anzeigen will, mus schon Dienstags vorher solches aufgesetzt, und besonders den Termintag, Orts- und Personennamen deutlich geschrieben in's Komtoir besorgen, sonst kan man für Druckfehler nicht haften. Privatanzeigen werden gegen Komtoirschein gleich bezahlt, alle gerichtl. Inserenden aber nachher zu ihren Akten berechnet. Neuigkeitsbeiträge über wichtige Vorfälle, wenn solche vorher noch in keiner anderen Zeitung gestanden, und so viel davon aufgenommen werden kann, bezahlt man jedem geehrten Einsender 20 Thaler, für einen Bogen hierin. Aufträge aller Art werden von Auswärtigen zur besten Besorgung angenommen, und auch verlangte Sicherheit gestellt, wenn man sich in postfreien Briefen wendet: An — Königl. pr. Zeitungskomtoir — in — Halle.“ Außer durch den Zusatz dieser Anmerkung, die ja auch die Tätigkeit der Expedition beleuchtet, hat sich das Titelblatt nicht verändert, nur der Holzschnitt ist etwas anders geworden. Der Adler ist etwas höher gerückt und der zu Pferde ankommende Kurier hat noch einen Begleiter erhalten. Diesmal begrüßt der Kurier den Bauern mit folgenden Worten: „Friedenssonne verschleiert wieder ihr freundliches Angesicht, indem der Allerweltdonnerer Krieg ihre liebliche Friedensstimme nicht zu der Menschheit Ohr vorkommen lasen wil. — Oestreich

steht geharnischt, und wie ein Kriegsheld fertig zum Ehrenkampf, jedoch leitet Friedesliebe jeden Schritt. — R u s l a n d s Feuermänner fürchten keinen Kriegsdonner, aber man wil sich lieber in den Friedenskünsten üben. — F r a n k r e i c h s, S p a n i e n s und E n g l a n d s Schelden dürften also noch länger ohne Fremder Hülfe auf den wilden Merswogen schaukeln, und gegen einander Dräublikke spielen. — Teutschland lebt glücklicher! — Es erfreut sich des Friedens und des Himmels reichen Segen.“ Seine Vorliebe für die Verhältnisse auf dem Lande verrät der Kurier gelegentlich der Mitteilung, daß ein Landmann in seinem Testament die Schule seines Heimatsdorfes mit einer ansehnlichen Schenkung bedacht hatte, indem er hinzufügt: Möchten doch mehrere Jugendfreunde seinem Beispiel folgen, und bald alle recht-schaffene Schullehrer von Nahrungssorgen frei lehren können! Auch über Saatenstand und Ernte versäumt der Kurier nicht zu berichten. Der Anzeigenteil hat, wie schon oben erwähnt, beträchtlich zugenommen, bei dieser Nummer umfaßt er sogar 7 Seiten, auch dem Inhalt nach ist er mannigfaltiger geworden. Es ist die erste Nummer, in der wir Familien-nachrichten finden. Der Inseratenteil wird durch zwei Heiratsanzeigen eröffnet. Der Buchdrucker und Buchhändler Leopold Bäntsch und der Geldwechsler J. G. Ludwig teilen ihren Anverwandten und Freunden ihre eheliche Verbindung mit. Dann folgt eine Einladung zum Vogelschießen in Naumburg, Bücheranzeigen, Stellengesuche usw. bunt durcheinander. Auch zu versteckten Mitteilungen wurden die Zeitungsinserate schon benutzt, oder was sollte folgende Anfrage bedeuten: 35 Rthlr. 10 Gr. 5 Pf. durch $\frac{3}{4}$ dividirt, wie viel kommt? wünschet in Halleschen Kurier zu lesen M . . x . . ; denn, daß es dem Mann nur auf die Lösung angekommen wäre, ist doch wohl nicht anzunehmen. Wenn schließlich ein Hauptmann noch davor warnt, seinem Sohne, einem Fähnrich, etwas zu borgen, so muß man sagen, der Inseratenteil der damaligen Zeitung ist schon ein kleines

Bild dessen, was man heutzutage im Annoncenteil der Tagesblätter findet.

Übersehen wir am Schluß der Tätigkeit Colbatzkys für die Hallesche Zeitung sein Wirken für sie, so finden wir, daß der Magister von weitgehendster Bedeutung für sie gewesen ist. Der Ausgang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts war für die Hallische Zeitung sehr ungünstig gewesen, sie hatte wahrscheinlich, unseres Erachtens sicher, ihr Erscheinen eingestellt, wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit. Aus dieser unglücklichen Lage rettet sie 1789 der junge Colbatzky, indem er zunächst im engen Anschluß an die damaligen Besitzer des Privilegiums die Hallische Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen herausgibt, er schließt 1793 einen Kaufvertrag mit den Bertramschen Erben und gibt seit 1794 die alte Hallische Zeitung unter dem Namen des Halleschen Kuriers heraus, zunächst ohne die Bestätigung des Privilegiums durch den König, seit 1800 aber auch unter speziellem Königlichen Schutz. Er führt dann die Redaktion und den Verlag mit kurzer Unterbrechung in der Zeit seiner Gefangennahme bis 1808. In diesem Jahre wird er mit Gewalt aus seiner Stellung getrieben. Die Zeitung hat unter ihm und durch ihn eine große Wandlung erfahren. War sie zur Zeit ihrer engen Zugehörigkeit zu den Franckeschen Stiftungen und auch unter Colbatzky selbst noch, wie der Titel sagt „von Staats- und Gelehrten Sachen“, ein Blatt gewesen, das doch vorzugsweise für die gebildeten Kreise bestimmt war, so wird die Zeitung als Hallescher Kurier ein Blatt, das mehr für die breite Masse des Volkes und nicht zum wenigsten auch für die ländliche Bevölkerung bestimmt war. Das geht aus der ganzen Art des oben näher beschriebenen Tones der Zeitung hervor. Aber diese volkstümliche, dem Verständnis des einfachen Mannes angepaßte Schreibweise hat der Zeitung außerordentlich genutzt. Sie muß damals eine Verbreitung besessen haben wie nie zuvor; ein guter Beweis hierfür liegt ja auch in der Größe des Inseratenteils. Aber die Freundschaft, die

Colbatzky seinem Blatte erworben hatte, war so groß, daß sie der Zeitung auch noch lange Zeit nach seiner Tätigkeit erhalten blieb, trotzdem sein Nachfolger, der Professor Tieftrunk, sich bald als völlig ungeeignet für die Stellung als Redakteur erwies. Der Name Colbatzkys wird in der Geschichte der Halleschen Zeitung daher immer eine vornehme Stelle zu beanspruchen haben.

Nun kommen wir zur Geschichte des Halleschen Kuriers unter Tieftrunks Leitung. Wir hatten gesehen, daß der Professor Tieftrunk von der westfälischen Regierung am 8. September 1808 zum Redakteur des Kuriers ernannt worden war.¹⁾ Hirt hat die Vermutung ausgesprochen, daß vielleicht Colbatzky schon selbst den Namen der Zeitung geändert hat, jedenfalls heißt die Zeitung von der Redaktionstätigkeit Tieftrunks ab: „Deutschlands Staatsbote“, später „Deutschlands Kurier oder Staatsbote“. Der Zusatz: Im Gespräch mit einem Landmann von den neuesten Zeitgeschichten und Welt-händeln, hat sich immer erhalten.²⁾ Ob die Abgabe, die Tieftrunk dem Waisenhaus zahlen mußte, auch schon 1808 so groß war wie später, kann ich nicht feststellen, vom Jahre 1810 ab aber hat sie für den Verkauf von je 625 Exemplaren 365 Franken und 25 Centimen betragen, eine enorm hohe Summe. Wenn wir auch keine genauen Angaben darüber haben, es ist nicht wahrscheinlich, daß Tieftrunk für die Zeit von 1808 bis 1809 als abgabenfreier Besitzer des Privilegiums anzusehen wäre. Daran ändert auch der Nachsatz einer von

1) Vgl. Seite 104.

2) Eckstein in dem mehrfach zitierten Programm, 46, sagt, daß der Kurier seit dem 1. November 1813 den Namen „Deutschlands Kurier oder Staatsbote“ und seit dem 3. Juli 1817 den Namen „Hallischer Kurier oder Staatsbote“ geführt hat. Diese Bemerkung ist jedoch nicht genau und scheint in ihrem letzten Teil auf einem Irrtum zu beruhen, wenigstens wird der Angabe Ecksteins durch den Titel der Zeitungen widersprochen.

Hirt erwähnten Kabinettsordre Jérômes vom 13. Oktober 1809 nichts. Sie überträgt dem Professor die Herausgabe des Kuriers „auf seine Gefahr“ unter der Bedingung der erwähnten Abgabe an das Waisenhaus und sagt, daß diese Abgabe auf das Privilegium gelegt sei, das Herr Tieftrunk bis zum Tage der Ordre besessen hat. Eine Übertragung des Privilegiums an das Waisenhaus ist, nach Hirt, für künftige Zeit nicht ausgesprochen. Der Wechsel in der Redaktion, die Verhandlungen in Halle selbst und die Bestimmungen des Ministeriums in Kassel mögen durcheinander gegangen sein, es ergibt sich jedenfalls mit Sicherheit, daß die Franckeschen Stiftungen jedenfalls von 1810 an wieder als Besitzer des Privilegiums für die Hallesche Zeitung anzusehen sind, ganz gleich, ob das von der Behörde besonders ausgesprochen war oder nicht. Tieftrunk ist als der Pächter der Zeitung anzusehen. Er hat die Redaktion weiter geführt, aber mit keinem Erfolge, so daß seine Einnahmen sehr zurückgegangen sein müssen, denn er empfand bald die hohe Abgabe an die Stiftungen als unerschwingliche Last. Außerdem trat ihm in Halle eine nicht unwesentliche Konkurrenz entgegen. Schon im Jahre 1799 war das bereits früher einmal erwähnte¹⁾ „Hallische patriotische Wochenblatt“, von Niemeyer und Wagnitz ins Leben gerufen, dem Kurier Colbatzkys an die Seite getreten, freilich zuerst wohl nur mit der Absicht, die Erträge des Blattes dem Armenwesen zunutze zu machen. Es war aber doch allmählich eine richtige Zeitung daraus geworden, die, gestützt auf den großen Anhängerkreis Niemeyers, sich ausbreitete und mit dem Kurier in Konkurrenz trat. Selbst aus dem Eingehen der Hallischen Wöchentlichen Anzeigen, des Intelligenzblattes, im Jahre 1810 wußte Tieftrunk keinen Vorteil für den Kurier zu ziehen. Von großem Schaden für Tieftrunk und sein Blatt war es, daß er es nicht verstand, sich und die Zeitung in den Dienst der

¹⁾ Vgl. Seite 87.

Befreiungsidee zu stellen. Das gleich nach der Schlacht bei Leipzig eingesetzte Königlich Preußische Militärgouvernement für die preußischen Provinzen auf dem linken Elbufer, das für die vorläufige Regelung der Verhältnisse sorgen sollte, gab eine eigne Zeitung¹⁾ hier in Halle heraus: Die „Zeitung für die Königlich Preußischen Provinzen zwischen der Elbe und Weser“. Die erste Nummer vom Dienstag, den 16. November 1813 enthält am Schluß eine Darlegung der Absicht dieser Zeitung, sie entsprach, wenn sie auch zunächst hauptsächlich Verordnungen veröffentlichte, doch auch dem Plan, den der Kurier hatte. Colbatzkys Geschick wäre es sicherlich gelungen, seine Zeitung diesem Gouvernement zur Verfügung zu stellen. Jene Zeitung muß auch einen großen Ertrag geliefert haben, wenn man bedenkt, daß sie gleich im Anfang, gegen den gefaßten Plan, nicht einmal, sondern zweimal in der Woche erschien. Sie hat sich übrigens bis in die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein gehalten.²⁾ Dem Professor Tieftrunk war natürlich durch diese Neuerscheinung viel verloren gegangen, und so versuchte er zunächst, sich von der lästigen Abgabe an das Waisenhaus frei zu machen. Er focht das dem Waisenhaus durch die westfälische Regierung wieder übertragene Privilegium zuerst im Jahre 1816 an. Sein Prozeß wurde dann 1824 in Naumburg wieder aufgenommen und entschieden. Tieftrunk hatte angeführt, die Abgabe sei eine auf Zeit und von einer fremden Regierung auferlegte gewesen, und deswegen stände dem Waisenhaus kein Recht zu, die Abgabe weiter zu erheben. Tieftrunk unterlag jedoch in dem Prozeß, und so ist das Waisenhaus bis rund zum Jahre 1850 die Besitzerin der Zeitung geblieben, bis auch hier durch die Verfassung eine Änderung herbeigeführt wurde. Hirts

¹⁾ Vgl. Seite 85.

²⁾ Daß die Zeitung noch 1820 bestanden hat, zeigt ein mir vorliegendes Anschreiben der Expedition an die Zeitungsleser aus dem Jahre 1820 vom 25. März. Es befindet sich im Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ansicht, daß die Zeitung Tieftrunks vor 1828 einging, ist nur insofern richtig, daß sie vielleicht ihr Erscheinen einstellte, aber Tieftrunk betrachtete sich auch noch 1828 als Redakteur der Zeitung und erließ sogar eine gedruckte Erklärung, nach der er seine Zeitung weiter herausgeben wollte, aber er war bereits von den Verhältnissen überholt. Von dem allmählichen Schwinden des Ansehens des Kuriers gibt uns auch eine gleichzeitige Ansicht Kunde, indem Hesekei in seinen „Blicken auf Halle“ 1824 sagt:¹⁾ „Halle hat auch eine besondere politische Zeitung, und der Hallische Kurier ist, wenn er auch von seiner früheren äußeren populären Eigenthümlichkeit manches aufgegeben hat, immer noch ein sehr gelesenes Blatt unter Bürgern und Landleuten.“ Der letzte Teil des Satzes wird sich aber auch nur auf die Zeiten vor 1824 beziehen. Es muß schließlich noch erwähnt werden, daß vom Jahre 1820 ab der Sohn Tieftrunks seinen Vater in der redaktionellen Leitung unterstützt haben soll.²⁾

Aus der Zeit der Tieftrunkschen Redaktion liegen mir im ganzen 5 Nummern vor. Die erste ist das dritte Stück aus dem Jahre 1809 vom Donnerstag, den 19. Januar; es ist also eine Nummer, die in den Anfang von Tieftrunks Tätigkeit gehört. An Stelle des Namens Hallescher Kurier ist der „Deutschlands Staatsbote. Im Gespräch mit einem Landmann von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln“ getreten. Man hat also den Ausdruck Bauer in den feineren Landmann verwandelt, und dementsprechend ist auch die volkstümliche Sprache des Bauern in die dialektfreie des Landmanns umgewandelt. Auch der Holzschnitt auf dem Titelblatt hat sich verändert. An Stelle des einfachen Kuriers, der sich auch in seinem Äußern nicht wesentlich von dem Bauern unter-

¹⁾ Friedrich Hesekei, Blicke auf Halle und seine Umgebung, 204 Halle 1824.

²⁾ Gustav Kertz, Die Religionsphilosophie J. H. Tieftrunks, 25. Berlin 1907.

schied, ist jetzt ein französisch gekleideter „Staatsbote“ getreten, der zu einer Gruppe von Landleuten kommt, um ihnen seine Neuigkeiten zu erzählen. Das Wirtshaus ist durch das Schild mit dem Posthorn als Poststation gekennzeichnet. Das Titelblatt gibt auch ähnlich der früheren Anmerkung Aufschluß über die Zeitung und den Insertionspreis, den wir bisher noch nicht kennen gelernt haben. „Diese Zeitung meldet, zum Theil aus eigener dazu angelegter Korrespondenz, dem Bürger und Landmann aufs früheste und in gedrängter Kürze alles Wichtige und Wissenswerte der neuesten Weltgeschichte; giebt mitunter auch Winke und Rath. Wer hierdurch etwas will bekannt machen lassen, bezahlt für die Spalten-Zeile einen Groschen und muß solches, deutlich geschrieben, spätestens den Dienstag einsenden, wenn es nicht bis zum nächstfolgenden Stücke zurückgelegt werden soll. Alle Anzeigen und sonstigen Aufträge werden pünktlich besorgt werden und man wendet sich deshalb in postfreien Briefen an das „Königl. pr. Zeitungs-Komtoir zu Halle in der Galgstraße Numero 321.“

Die erste Textseite beginnt dann zunächst mit einem Schreiben an die Verbreiter und Leser dieser Blätter. Es ist deswegen von Wichtigkeit, weil wir ganz nebenbei erfahren, daß die Zeitung damals auch noch ein Beiblatt, wie unter Colbatzky, gehabt haben muß, den „Nordischen Seher“; es könnte sich auch um ein zweites kleines Blatt handeln, das von Tieftrunk mit herausgegeben wurde. Das Schreiben ist auch deswegen von Interesse, weil es wieder eine Mahnung an die säumigen Zahler enthält. „Es gehen von mehreren Seiten Beschwerden ein, daß vielen Lesern dieser Zeitung und des Nordischen Sehers, beide Blätter, besonders in entfernten Gegenden, so unordentlich zukommen.

Die Redaction sieht sich bewogen, allen Liebhabern dieser Lectüre hiermit zu erklären, daß sie bei diesem Unwesen ganz außer Schuld sey. Wie der Leser hier alles Merkwürdige der Tagsgeschichte in bündiger Kürze und in einer, für jeden

gesunden Verstand verständlichen Sprache erhält, so werden auch die Blätter selbst jederzeit pünktlich, reinlich und unversehrt an die Behörden eingeliefert.

Man bittet daher alle, die sich mit Sammlung und Verbreitung dieser Blätter beschäftigen, doch auch dahin zu sehen, daß sie auch allen Liebhabern eben so pünktlich, reinlich und unversehrt zugestellt werden. Es ist dies nicht allein eine humane, sondern auch vertragsmäßige Verbindlichkeit. Wer sein Geld richtig bezahlt, will auch dafür richtig berücksichtigt seyn. — Zugleich erinnern wir auch an die richtige und prompte Einsendung der Abonnements-Gelder. Denn eine Anstalt, welche dem lesenden Publikum für so geringe Kosten so nützlich seyn soll, welche, wo alles im Preise steigt, und ob sie gleich ihr Werk an Inhalt, Papier und äusserer Verzierung durch bedeutenden Aufwand annehmlicher gemacht hat, doch nicht im Preise stieg, eine solche Anstalt kann nur durch gegenseitige Pünktlichkeit bestehen und ist auch allein darauf berechnet.

Noch erinnern wir, daß jeder seine Bestellung schon vor Ablauf des Quartals gemacht haben sollte. Wo aber dies dormalen noch nicht geschehen ist, da bitten wir, daß es bald geschehe; damit wir wissen, wen wir zu versorgen haben.

Die Redaction der K. priv. Zeitung zu Halle.“

Auf dieses Anschreiben, das zugleich auch eine Abonnements-Einladung ist, folgt erst, wie es auch unter Colbatzky der Fall war, eine allgemeine Begrüßung seitens des Staatsbotens. Es ist keine kurze Übersicht der neuesten Ereignisse, sondern ein Neujahrswunsch. Man kann aber nicht gerade behaupten, daß die Sprache sehr einfach ist, es handelt sich außerdem auch noch um gebundene Rede: „Heil Euch, Thuiskos Enkeln! zum neuen Jahr. Heil Euch zur Wiederkehr des prächtigen Gestirns. Phöbus wallt empor aus Südens stillem Ozean, hinauf zur Höhe seiner Bahn, heran zu Eurer Zonen Flur. Bald wird er schmelzend lüften den unschuldsfarbnen Schleier; bald wecken, bald, das große

Heer der Keime, die Nordens Kraft in sanftem Schlummer hält. Bald wird sein reines Licht die Nebelhüll' durchbrechen, bald wird's mit himmlisch-schönen Feuer in Euren Adern strömen, wird Balsam seyn dem Siechen, der sein harrt, wird Kraft dem Starken leih'n. O! möge freundlich dann der Erde Sonne leuchten, wie freundlich Euch die Sonn' des Himmels grüßt.“ Dann folgen auf 3½ Seiten die politischen Nachrichten, sie beginnen natürlich jetzt an der Spitze mit den Nachrichten aus dem Königreiche Westfalen. Es handelt sich hierbei nur um eine Nachricht von der Universität Halle. Das gibt der Redaktion Gelegenheit, zum Teil etwas pro domo zu sprechen. Der Fortbestand der Universität war noch immer nicht gesichert, besondere Furcht mochte wohl die stark zurückgegangene Zahl der Studenten hervorrufen. Tieftrunk macht aber die geistreiche Bemerkung: „Eine kleinere Zahl wohlgebildet ins Vaterland entlassen, sind dem Staate und der Menschheit ohne Zweifel willkommener, als ein großer Schwarm, wovon öfters kaum der Fünfte den Erwartungen entsprach.“ Darauf folgen dann die Nachrichten aus Preußen und den anderen Ländern. Der Abschnitt über den Krieg in Spanien ist verhältnismäßig lang. Von besonderem Interesse ist die Meldung aus Frankreich: „Gegen den H. B. von Stein (gewesenen Minister am Preußischen Hofe) ist ein Verhaftsbefehl auf den Betretungsfall an die Kriegsbehörden in Frankreich und die verbündeten Staaten ergangen.“¹⁾ Den Schluß der Nummer bildet der 4 Seiten starke Inseratenteil, der Besonderheiten nicht aufweist. Bei den Bekanntmachungen des Rates der Stadt ist jetzt natürlich an die Stelle des Bürgermeisters und der Ratsherren der Maire getreten.

¹⁾ Es bleibt dahin gestellt, ob das „H. B. von Stein“ bedeuten soll: Herrn Baron von Stein, oder ob es sich um eine Nachahmung des berichtigten: *un homme, nommé Stein*, handelt.

Die nächste uns vorliegende Ausgabe der Zeitung ist das 11. Stück vom Donnerstag, den 16. März 1809, es gehört also ebenfalls noch der allerersten Zeit der Tieftrunkschen Tätigkeit an. Das Titelblatt hat sich natürlich in der kurzen Zeit noch nicht verändert. Die Nummer beginnt mit einem kurzen Hinweis auf die Erneuerung des Abonnements, da das erste Quartal abläuft. Weil der Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Frankreich unmittelbar bevorsteht, leitet der Staatsbote diesmal das Gespräch mit den Worten ein: „Sie schlägt, sie schlägt, die schauerliche Stunde. Hört ihren Todten-Klang. Ein dumpfes Gruft-Geläut erschallt von Deutschlands Hügeln und Mavors fordert Opferblut. Noch mischt zweideutig sich ein sanfter Ton, ein einziger. Wallt er nicht mehr, auch dieser Einzige nicht; ach so —.“ Ob wohl der Landmann wußte, wer Mavors ist? So handelt es sich natürlich bei dem Inhalt dieser Nummer, deren Text mit $2\frac{1}{2}$ Seiten erschöpft ist, vorzugsweise um die Vorbereitungen zum Kriege. Aus dem Inseratenteil ist die Inhaltsangabe der bisher vom 2ten Heft (wohl = Jahrgang) erschienenen 11 Stücke des Nordischen Sehers oder Neuen Erzählers von Interesse. Tieftrunk scheint so die schon von Colbatzky herausgegebene wöchentliche Beilage Deutschlands Erzähler unter dem veränderten Namen weitergeführt zu haben. Wir erkennen aus jener Inhaltsangabe, daß wir im Nordischen Seher ein Unterhaltungsblatt zu sehen haben, das außer Allerlei oder Vermischtem auch noch speziell für die Landwirtschaft Wichtiges brachte. So weist auch noch ein Zusatz am Ende des Inserates darauf hin, daß „der Landmann oder wem es sonst interessiert“, in verschiedenen Stücken dieses Blattes den Getreidepreis, Geldcours etc. findet.

Da Tieftrunk den Umfang seines Blattes, es scheint unter ihm nie mehr als 8 Seiten stark gewesen zu sein, nicht vergrößern wollte, wenn auch das Nachrichtenmaterial in der Folgezeit gelegentlich sehr groß wurde, so entschloß er sich, die erste Seite in der bisherigen Form, die ganz für den Titel ver-

wendet war, fortfallen zu lassen. Die nächste mir vorliegende Nummer, das 29. Stück vom Donnerstag, den 18. Juli 1811, hat nur noch die Überschrift Deutschlands Staatsbote, darunter in einer Zeile den Zusatz vom Gespräch mit einem Landmann und nur die Datumzeile. Auf diese Weise ersparte er, vor allem durch Wegfall des Holzschnittes, 1½ Spalte, die nun dem Text zugute kamen. Aber auch in ihm wurde noch dadurch Platz gewonnen, daß der Landmann sich jetzt mit einer ersten Anfrage: „Was erzählt man heut für Neuigkeiten?“ begnügte, und der Kurier dann ohne Unterbrechung seine Wissenschaft vortrug. Beim Übergang von einem Lande zum anderen genügte eine neue Zeile und der Sperrdruck des betreffenden Landes. Auch hier wird wieder an der Spitze des Blattes eine kurze Übersicht über die politische Lage in Europa gegeben: „In Spanien Rüstung und Aufmarsch der fränkischen Herrn zu neuen Triumphen. An der Donau Waffenstille und Friedensunterhandlung. Im Norden Europas trübes Gewölk. Irene, Tochter des Himmels! bleib hold unsern Fluren!“ Der Kurier bringt zuerst einige Hallische Lokalnachrichten, zunächst über den Empfang I. M. des Königs und der Königin (natürlich von Westfalen), dann ein paar Begrüßungsworte für den großen Mediziner und Geheimen Oberbergrat Reil, der wieder nach Halle zurückgekehrt war. Die Zeitung berichtet dann weiter über die neuesten Ereignisse und über die zukünftige politische Lage. An die Nachricht von der Gratulationsgesandtschaft einiger Staaten, auch Preußens, nach Paris zur Geburt des Königs von Rom reihen sich die ersten beunruhigenden Gerüchte von dem bevorstehenden Kampfe mit Rußland. Man hört von dem Einfluß der Kontinentalsperre auf England und erlebt die großen außereuropäischen Erfolge Großbritanniens in Indien gegen Frankreich und dessen nächste Verbündete. Man hört die stolze Thronrede Napoleons und seine Erklärung an die Abgeordneten des Elb-Weser- und Emskreises: „Ihr seid auf immer mit dem Reiche verbunden,“ und sieht dabei, wie der

nie schlummernde Kleinkrieg in Spanien die tüchtigsten Truppen des Korsen aufreibt und den Sturz seines Reiches vorbereitet. Wir hatten früher gesehen, wie Colbatzky die Aussprache fremder Namen für den Landmann durch eine entsprechend vereinfachte Schreibweise erleichterte; Tieftrunk war davon abgegangen, kehrte aber jetzt wieder zum Teil zu jenem Verfahren zurück, er schreibt z. B. Bulonje für Boulogne und Ildefranz für Isle de France und ähnliches. Auch über die Arbeitsweise der Redaktion, besonders hinsichtlich der Benutzung fremder Zeitungen, verbreitet diese Nummer einiges Licht, wenn oft genug bei diesen und jenen Nachrichten sich in Klammern Hinweise befinden wie: Monit., H. Z., B., H. Z. B., oder auch Paris, Par. Bl. Die Erwähnung des Moniteur wird wohl eine erzwungene und seine Benutzung vorgeschrieben gewesen sein. Neben dem redaktionellen Teile gehen die Inserate wie bisher weiter, aber auch hier hat man durch enges Zusammenrücken mit dem Platze gespart, wenn z. B. ein Verwalter ein Stellengesuch einrücken läßt, das mit den Worten schließt: Das Nähere sagt das Zeitungscomtoir zu Halle, und wenn dann ohne Absatz und ohne Schlußstrich fortgefahren wird: „Auch weist dasselbe einen guten Hühnerhund zum Verkauf nach.“ Übrigens würde gerade der Inseratenteil der damaligen Zeitung eine goldene Fundgrube unfreiwilliger Witze z. B. für den Briefkasten des Kladderadatsch sein.

Die nächste mir vorliegende Nummer aus der Tieftrunkschen Redaktion der Zeitung ist das 20. Stück vom Donnerstag, den 13. Mai 1813, also rund 10 Tage nach der ersten Schlacht der Befreiungskriege. Die Zeitung hat zunächst ihren bisherigen Namen erweitert und heißt jetzt „Deutschlands Kurier oder Staatsbote“ mit dem bekannten Zusatz: Im Gespräche usw. Hier ist nun noch die bisherige kurze Übersicht der neuesten Ereignisse fortgefallen. Der Kurier beginnt mit einigen Nachrichten von der Universität Halle und spricht, für Tieftrunk bezeichnend, selbst jetzt noch

von dem Könige Jérôme als von „unserem König“. Daran schließt sich außer einigen Bemerkungen über militärische Bewegungen in und um Halle eine Familiennachricht. Es ist die Todesanzeige „des Justitiarius und Administrators der Franckischen Stiftung“ Johann Gottlob Stehlich, aufgegeben von der Witwe und den Kindern. Sie ist dadurch interessant, daß sie, zwar nicht die erste uns bekannt gewordene Familiennachricht in der Zeitung überhaupt ist, aber doch die erste ist, die im redaktionellen Teile der Zeitung steht. Hieran schließen sich die Kriegsneuigkeiten, kurze Darstellungen der Schlacht bei Lützen, auch aus anderen Zeitungen, sowie Berichte über die neuesten Vorgänge in Preußen, Österreich, Rußland und im Norden. Die Nummer umfaßt jedoch mit den Inseraten zusammen nur 4 Seiten, offenbar stockte in dem Frühlingssturm der Zeit der ruhige Gang der Zeitungsgeschäfte, die auswärtigen Nachrichten mögen nicht mit der gewöhnlichen Regelmäßigkeit eingegangen sein, auch in der Stadt und der Umgebung wird man Wichtigeres zu tun gehabt haben, als zu inserieren.

Das 14. Stück vom Donnerstag, den 2. April 1818 ist die letzte mir vorliegende Zeitung aus der Zeit Tieftrunks. Halle und seine Zeitung waren wieder preußisch. Das fremde Joch war zertrümmert, die Freiheit wiedergewonnen, aber auch die Kräfte gelähmt bei den Alten aus Schwäche, bei den Jungen aus Zwang. Eine Zeit der Erschöpfung war eingetreten, man begnügte sich oder mußte sich mit den kleinen Interessen des Alltags und der nächsten Umgebung begnügen, die Polizei und die Zensur glaubten überall Umsturzgefahren zu sehen, man trat eben in die Zeit des beschränkten Untertanenverstandes ein. So ist auch diese Nummer vom Jahre 1818 ein Bild ihrer Zeit. Von den $3\frac{1}{2}$ Seiten Text umfaßt allein $2\frac{1}{2}$ Seiten die ausführliche Schilderung der Feste bei dem 50jährigen Doktorjubiläum des Professors und Hofrats Schütz, an sich eine interessante Darstellung, aber in einem Blatt mit dem stolzen Titel Deutschlands Kurier usw. doch

etwas zu weitschweifig. Dann folgen aus Berlin bezeichnende Mitteilungen über die Umfrage des Ministeriums für Kirche und Schulwesen wegen der Turnanstalten und Turnübungen. Wenige Mitteilungen aus anderen Staaten, Getreidepreise und Witterungsbericht und der Text der Zeitung ist zu Ende. Dann folgen 4½ Seiten Inserate, die an Verschiedenheit des Inhalts und bunter Anordnung nichts zu wünschen übrig lassen. Die Geschäftsanzeigen sind sehr zahlreich, besonders die von noch heute bestehenden Firmen interessant, die Familiennachrichten nehmen gleichfalls schon einen breiteren Raum ein. Ein Erfolg der neuern Zeit war auch der Zeitungsstempel auf der Vorderseite, der für das Exemplar 3 Pfennige betrug. Aus dem Jahre 1824 erfahren wir noch zufällig, wie schon erwähnt, etwas über den Kurier aus der Beschreibung Halles und seiner Umgebung von Hesekiel, einem Diakonus der Moritzkirche. Die oben zitierten Worte lassen in der verbindlichen Schreibweise Hesekiels mehr erraten, als er ausspricht.¹⁾ Jedenfalls ist mir kein Exemplar aus der Zeit von 1818 bis 1828 zu Gesicht gekommen; es ist, wie schon bemerkt wurde, möglich, daß Tieftrunk die Zeitung zuletzt nicht mehr erscheinen ließ. Wir werden jedoch sehen, daß Tieftrunk im ersten Vierteljahr des Jahres 1828 einen neuen Versuch mit der Herausgabe machte.

Wir stehen am Ende des zweiten großen Abschnittes in der Darstellung der Geschichte der Halleschen Zeitung. Sie hatte 1768 die sichere Hut der Franckeschen Stiftungen verlassen, innerhalb deren sie gegründet und von einem kleinen Anfang zu einer wöchentlich 4 mal erscheinenden Zeitung, die auch in wissenschaftlichen Fragen, wenigstens gelegentlich, das Wort nahm, ausgebildet worden war. Die Beharrung führte

¹⁾ Vgl. Seite 118.

die Zeitung äußerlich in derselben Weise bis ins Jahr 1781 weiter, sie tritt uns 1784 und 1785 etwas verändert wieder entgegen, krankt aber dann so, daß sie vorübergehend nicht mehr erscheint. Ihre Besitzer, die Postmeister Bertramschen Erben, sind nicht geschickt genug, der Zeitung jene alte Bedeutung zu erhalten. Deswegen kommt ihnen die junge Kraft des Magisters Colbatzky sehr gelegen. Er nimmt wohl im Einverständnis mit den Besitzern der Zeitung den Namen wieder auf in der „Hallischen Zeitung von Staats- und Gelehrten Sachen“ im Jahre 1789 und tritt das wirkliche Zeitungserbe im Jahre 1793 durch einen Kaufvertrag über das Privilegium an. Jetzt, im Jahre 1794, heißt die Hallische Zeitung „Hallescher Kurier“. Sie erscheint jedoch nur einmal in der Woche. Im Jahre 1800 verwandelt der König Friedrich Wilhelm III. das alte Zeitungsprivilegium der Hallischen Zeitungen in ein neues für Colbatzkys Halleschen Kurier. (Die Zurücknahme des alten und Verleihung des neuen Privilegiums für die Hallische Zeitung oder für ihre unmittelbare Fortsetzung ist eine einzige, untrennbare Handlung.) Der Sturm der Franzosenzeit, der Wechsel der Staatszugehörigkeit Halles, seiner Bewohner und seines Kuriers nimmt gerade im Jahre 1808, als die Zeitung ihr 100jähriges Bestehen hätte feiern können, dem Blatt seinen Redakteur und Verleger, stellt Tieftrunk an und gibt den Franckeschen Stiftungen die ihnen früher gehörende Zeitung wieder, indem die westfälische Regierung bestimmt, daß die Ausnutzung des Privilegiums an die Zahlung einer (Pacht-)Abgabe an das Waisenhaus gebunden ist. Die Franzosen gehen wieder, und die preußische Regierung wie die preußische Justiz heißen die Veränderung in dem Besitzverhältnis des Halleschen Kuriers oder der Hallischen Zeitung gut. Tieftrunk ist jedoch nicht in der Lage, die Zeitung in der erfolgreichen Weise Colbatzkys weiterzuführen. Er hatte sich weder die große Zeit der Befreiungskriege zunutze machen, noch aus dem Eingehen der Hallischen Wöchentlichen

Anzeigen für den Kurier Vorteil ziehen können. So fristet die Zeitung in der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts nur mühsam ihr Leben, sie stellt vielleicht sogar ihr Erscheinen ein, aber sie besteht trotzdem weiter auf Grund der Rechtsverhältnisse und des Privilegiums. Die Franckeschen Stiftungen wollen den Ertrag des Privilegiums nicht entbehren, und so geben sie jetzt nach 120 Jahren noch einmal wieder der Halleschen Zeitung neue Lebensfähigkeit und frisches Blut durch den Abschluß des Vertrages mit den Gebrüdern Schwetschke.
